

Der Deutsche Metallarbeiter.

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint wöchentlich Samstags.
Abonnementpreis pro Quartal 1 M.
Postzeitungsliste Nr. 1844 a.
Anzeigenpreis die 5 gerahmte Petitzeile 40 Pfg.
Telephon Nr. 535

Schriftleitung:
Duisburg, Seitenstraße 12.
Schluß der Redaktion: Montag
Abend 6 Uhr.
Zuschriften, Abonnementbestellungen
u. f. w. an die Geschäftsstelle Seiten-
straße 12 zu richten.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Die politische Neutralität der christlichen Gewerkschaften

Ist seit deren Gründung fortwährend Gegenstand öffentlicher Erörterungen gewesen. Während ehrliche und objektive Beobachter der Strömungen innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung die gewissenhafte Hochhaltung der politischen Neutralität seitens der christlichen Gewerkschaften — im Gegensatz zu den Konkurrenzorganisationen — offen eingestehen, bemühen sich unsere vielen geheimen und offenen Gegner aber noch fortwährend im Schweiße ihres Angesichts, das Gegenteil nachzuweisen.

Die sozialdemokratische „Metallarbeiter-Zeitung“ Nr. 38 bringt auch wieder mal einen langen Artikel zu dieser Frage, der in der Schlussfolgerung gipfelt, daß die christliche Neutralität Heuchelei sei und nur auf „Fesuiterei“ hinauslaufe. Auf diesen Ton sind alle roten Instrumente gestimmt und bei der bekannten Abneigung der roten Musikanten, die christlichen Gewerkschaften einmal ehrlich und objektiv zu beurteilen, werden sie dieses Stücken auch in der Zukunft noch weiter spielen lassen wir sie!

Aber die Öffentlichkeit, insbesondere die noch nach Hunderttausenden zählenden unorganisierten Arbeiter müssen über die Wahrheit aufgeklärt werden. Dazu ist ein Artikel in der letzten Nr. (19) des Zentralblatts der christlichen Gewerkschaften angestanden, der unter der Überschrift: „Die christlichen Gewerkschaften und die politischen Strömungen der Gegenwart“ die vorstehende Frage näher behandelt. Im nachstehenden bringen wir die Abhandlung, soweit sie allgemein prinzipielle Fragen erörtert, zur Kenntnis unserer Mitglieder:

Seit Bestehen der christlichen Gewerkschaften war die Wahrung der Unabhängigkeit von den politischen Parteien und parteipolitischen Strömungen leitender Grundsatz. Die Hochhaltung der strikten politischen Neutralität hat innere Differenzen in unseren Organisations nicht auskommen lassen, und wo irgendwo Verstöße gegen dieselbe aus Unkenntnis oder Uebereifer einzelner Agitatoren oder Zahlstellenleiter begangen wurden, wurden sie glatt nach einer friedlichen Aussprache erledigt. Die christlichen Gewerkschaften wollen Organisationen sein, in denen sich Anhänger aller bürgerlichen Parteien zusammenfinden, um konkrete wirtschaftliche Aufgaben zu lösen in einer Form und mit Mitteln, die mit ihrer christlichen Ueberzeugung und vaterländischer Gesinnung in Einklang stehen. Deshalb haben sie auch den Kreis ihrer Aufgaben begrenzt. Im Vordergrund steht Regelung der Arbeitsverhältnisse in dem Sinne, daß der Arbeiter als gleichberechtigter Vertragsfaktor zu seinem Rechte kommt, ihm ein entsprechender Anteil an den Erträgen der produktiven Arbeit zuteil werde, und alle, seine Gesundheit, seine Arbeitskraft, seine Standesehre und seine Sittlichkeit schädigenden Einflüsse in den Betrieben nach Möglichkeit beseitigt werden. Die hieraus sich ergebenden Forderungen an die Gesetzgebung: freies Koalitionsrecht, freies Vereins- und Versammlungsrecht usw. entspringen nicht einem parteipolitischen Standpunkt, sondern dem eigenen Charakter, gewissermaßen den Lebensbedingungen der gewerkschaftlichen Organisationen. Die Vertretung und Geltendmachung dieser Forderungen seitens der Gewerkschaften geschieht nicht durch und in einer politischen Partei, sondern allgemein dem Staate, der Gesetzgebung und den parlamentarischen Körperschaften gegenüber. Jeder organisierte Arbeiter wird darauf verwiesen, daß er innerhalb seiner Partei für diese Forderungen nach Möglichkeit einzutreten soll, und insofern hat allerdings die christliche Gewerkschaftsbewegung indirekt einen gewissen Einfluß auf alle bürgerlichen Parteien. Das höhere Ziel ist und bleibt die Geschlossenheit und Einheit der gewerkschaftlichen Organisationen, die sich dadurch zu einem Parteienfaktor bei

Regelung der Arbeitsverhältnisse den Unternehmern gegenüber wird; das Maß des politischen Einflusses ist und bleibt eine sekundäre Nebenwirkung.

Das alles ist mit anderen Worten hundertmal gesagt und weiß nachgerade jeder Gewerkschaftler fast auswendig. In der Praxis wird auch dementsprechend gehandelt, und Beschwerden können höchstens erhoben werden über taktische Schwächen. Wenn nichtsdestoweniger hin und wieder, so auch in jüngster Zeit der politische Charakter der christlichen Gewerkschaften angezweifelt wird, so sind weniger die Gewerkschaften daran schuld, als vielmehr die politischen Strömungen außerhalb derselben, und nicht zuletzt die seit der letzten Reichstagswahl geschaffene politische Situation. Die Wahlniederlage der Sozialdemokratie hat den Pessimismus der bürgerlichen Parteien zum Teil beseitigt. Hatte man sich in weiten Kreisen bereits mit einem gewissen Fatalismus in das „Unabänderliche“, in dem unübersteiglichen Vordringen der Sozialdemokratie, ergeben, so hat man seit der letzten Reichstagswahl mehr Mut und Hoffnung. Seitens der organisierten Arbeiter ist stets mit Recht behauptet worden, daß die bürgerlichen Parteien im letzten Grunde selbst die Schuld an dem Wachstum der Sozialdemokratie trügen: Vernachlässigung der Arbeiterinteressen, keine politische Erziehung, keine geordneten Parteiorganisationen, in denen die Arbeiter zur Mitarbeit — außer zum Stimmzettel vertreten — herangezogen werden, Nichtberücksichtigung der Arbeiter bei Besetzung der Mandate im Reichs- und Landtag und den Gemeinden. Anstatt dessen Verschärfung der Gegensätze zwischen den Konfessionen und den theologischen Richtungen innerhalb der Konfessionen, hauptsächlich in der evangelischen Kirche; das sind die Sünden der bürgerlichen Parteien, die durch einen Uebermaß von patriotischen und nationalen Vereuerungen nicht wett gemacht werden. Wenn auch nicht alle diese Sünden bei den bürgerlichen Parteien in ihrer Tragweite erkannt sind, so ist doch in einem Punkte eine bessere Erkenntnis durchgedrungen: man fühlt instinktiv, daß man sich der Anhängerschaft aus den Arbeiterkreisen mehr annehmen und ihnen das Verbleiben und das öffentliche Eintreten für die Partei ermöglichen muß. Durch das unaufhaltbare Vordringen der gewerkschaftlichen Organisationen, besonders der sozialdemokratischen, wird die Frage aktuell, welche von den gewerkschaftlichen Organisationen man den Parteigelhörigen empfehlen soll. Diese Frage ist um so wichtiger, als die gewerkschaftliche Erziehung nicht ohne Einfluß bleibt auf die politische Stellung. Die Anhänger der „freien“ Gewerkschaften werden bemüht für die Sozialdemokratie erzogen und gedrillt. Sie scheiden deshalb aus. Die Christlich-Demokratischen Gewerksvereine bekennen sich zur politischen Neutralität, erwecken aber wegen ihrer chronischen Stagnation kein besonderes Vertrauen. Die jüngeren Elemente in der S.-D. Bewegung haben durch ungeheure Seilensprünge — um uns ganz gelinde auszudrücken — keine neuen Freunde zu erwerben vermocht. Immerhin werden die S.-D. Gewerksvereine für die linksliberalen Gruppen der Sammelpunkt der Arbeiteranhänger sein und bleiben können.

Zu den gelben Gewerkschaften haben selbst ihre Vater und Förderer kein rechtes Vertrauen. Eine Organisation, die auf eine selbständige Interessenvertretung verzichtet zugunsten einer harmoniebuseligen Bequemlichkeitstheorie kann keine selbständigen politischen Charaktere entwickeln.

Kämen schließlich unsere christlichen Gewerkschaften in Frage. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei von vornherein bemerkt, daß wir keinen Grund haben und nicht beabsichtigen, nunmehr unsere christlichen Gewerkschaften als die einzig wahren Allverweltts-Organisationen herauszustreichen. Gerade wir können und wollen das am allerwenigsten. Die christlichen Gewerkschaften haben bestimmte, unverrückbare Grundsätze, auf die keine Konzessionen irgend einer Partei gegenüber gemacht werden können. Das ist der christliche Grundcharakter und die volle Unab-

hängigkeit und Selbständigkeit unserer Bewegung. Wer sich damit nicht besreunden kann, muß draußen bleiben.

Die Frage, um die es sich im wesentlichen dreht, lautet jedoch: Können die Anhänger der verschiedenen bürgerlichen Parteien Mitglieder unserer christlichen Gewerkschaften sein und sich gleichzeitig in der Partei, der sie angehören, politisch betätigen? Wir antworten mit einem runden Ja! Die Anerkennung unserer Grundsätze hindert niemand, sich z. B. in der liberalen, konservativen, christlich-sozialen oder der Zentrumspartei zu betätigen. Die Forderungen an die Gesetzgebung, die wir vom gewerkschaftlichen Standpunkt erheben, werden heute fast von allen Parteien vertreten; und in diesem Frühjahr war es eine Freude zu sehen, wie liberale und freisinnige Abgeordnete im Reichstag recht eindringlich die Forderungen des Frankfurter Arbeiterkongresses vertraten. Das ist aber nicht mal ausschlaggebend. Sollen doch die gewerkschaftlich organisierten christlichen Arbeiter die Pioniere für die Durchsetzung der Arbeiterwünsche in den Parteien sein, und von diesem Gesichtspunkte aus kann es uns nur erwünscht sein, wenn gerade in den Parteien, welche nur zögernd mitun, recht viel vorwärtsdrängende Elemente aus der christlichen Gewerkschaftsbewegung tätig sind.

Die gewerkschaftliche Interessenvertretung den Arbeitgebern gegenüber kann aber keine Partei ihren Anhängern versagen oder gar verhindern. Der gewerkschaftliche Organisationsgedanke dringt dafür viel zu siegreich und unaufhaltsam vor.

Trotzdem besteht gegen die christlichen Gewerkschaften in gewissen Kreisen ein großes Mißtrauen. Unsere sozialdemokratischen und Christlich-Demokratischen Gegner haben das Wort „Zentrumsgewerkschaften“ geprägt, unter den heutigen politischen Verhältnissen für viele eine recht anstößige Bezeichnung. Die Bezeichnung ist unwohl und verleumderisch. Die christlichen Gewerkschaften haben mit der Zentrumspartei nichts mehr zu tun als mit jeder anderen politischen Partei. Es wäre aber töricht von uns zu leugnen, daß die Anhänger der Zentrumspartei besonders stark in den christlichen Gewerkschaften vertreten sind; das hat seinen natürlichen Grund. Die der Zentrumspartei angehörenden Arbeiter haben zuerst die Fagge der christlichen Gewerkschaftsbewegung neben und gegen den Strom der sozialdemokratischen Bewegung aufgepfanzt und sie entschieden gegen alle Vorurteile im eigenen Lager und allen Angriffen von außen verteidigt — was nicht immer so leicht und einfach war, das darf man uns glauben. Niemals aber haben sie es sich in den Sinn kommen lassen die Gewerkschaften konfessionell oder politisch abzuschließen, im Gegenteil, sie haben von Anfang der Stunde alles getan, was geschehen konnte, um die Arbeiter evangelischer Konfession und anderer politischer Parteien zur gleichberechtigten brüderlichen Mitarbeit zu bewegen. Zahlreiche evangelische Kollegen sind davon zeugen.

Es seien hier einige Erinnerungen aus der Entstehungszeit der christlichen Gewerkschaften angeführt. Bei der Vorbereitung des ersten christlichen Gewerkschaftskongresses kam es zwischen dem Gewerksverein christlicher Bergleute resp. dem Vorstehenden August Bruß und dem Aachener Textilarbeiterverband, resp. dessen geistigen Leiter, Ehrenratsmitglied und Zeitungsverleger J. M. J. zu einer lebhaften Auseinandersetzung, die äußerlich den Charakter tatsächlicher Meinungsverschiedenheiten trug, in Wirklichkeit aber ein Kampf um die Selbständigkeit und Unabhängigkeit der christlichen Gewerkschaften war. Der Aachener Textilarbeiterverband stellte sich in seinem Statut auf den Boden der Zentrumspartei. Herr J. M. J., der geistige Leiter der Bewegung, vertrat die Ansicht, daß jede Gewerkschaftsbewegung auch politisch sein müßte. Demnach sollte die christliche Gewerkschaftsbewegung wirklich nur ein Anhängsel der Zentrumspartei sein. Gegen diese Tendenz wehrte sich Bruß. Es ist sein historisches Verdienst um unsere Sache, daß er den bestimmenden Ein-

fluß der Zentrumspolitik fern und die politische und konfessionelle Neutralität der Bewegung hochgehalten hat, und der Nachener Verband wurde auf dem ersten Kongress in Mainz gezwungen, nicht nur sein Statut, sondern auch seine Tendenz zu ändern.

Ein Gegenstück hierzu ereignete sich im Jahre 1899, kurz vor dem ersten Kongress, auf evangelischer Seite. Aus nationalliberalen Kreisen versuchte man einen evang. Bergarbeiterverband zu gründen. Die evangelischen Vorstandsmitglieder des Gewerksvereins christlicher Bergleute erließen dagegen eine Erklärung, in der sie auf Grund ihrer persönlichen Tätigkeit und Erfahrung bezeugten, daß es vollständig unmöglich sei, daß im christlichen Gewerksverein ultramontane Propaganda gemacht würde. „Wir sind zum Teil schon seit Gründung des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter in unserer Stellung, haben so Gelegenheit, alles zu beobachten, und mit zu beschließen, und haben dabei von einer ultramontanen Propaganda nie etwas gesehen,“ hieß es u. a. in der Erklärung.

Trotzdem hat man auf evangelischer Seite lange Zeit den christlichen Gewerkschaften zweifelnd gegenübergestanden, bis man sich endlich von den ehrlichen Absichten der Führer überzeugte. In voriger Nummer des Zentralblattes haben wir das Organ der konservativen Partei, die „Kreuzzeitung“ zitiert, die in Nr. 363 schrieb, daß die Besürchtungen, die christlichen Gewerkschaften würden sich zu einem willigen Organ des Ultramontanismus entwickeln, nicht gerechtfertigt seien, daß dem festen Willen der katholischen Führer, auf diesem Gebiete strengste Neutralität obwalten zu lassen.

Aber nun kommt ein anderer Vorwurf: Neben den Anhängern der Zentrumspartei kommt nur die Christlich-Soziale Partei in den christlichen Gewerkschaften in Betracht. Hier finden wir genau das nämliche Vorurteil, wie gegenüber der Zentrumspartei. Die Christlich-Sozialen haben zur rechten Zeit eingesehen, daß der mit Macht erwachende Organisationstrieb in der Arbeiterschaft befriedigt werden muß. Und sie erkannten früh genug, daß die christlichen Gewerkschaften die einzigen Organisationen sind, in denen unter Hochhaltung der christlichen Ideale und der vaterländischen Gesinnung eine vernünftige gewerkschaftliche Arbeit geleistet wurde. Herr Vic. Kumm, unsere Kollegen Behrens, Kasperseul u. a. sind entschiedene Vertreter der christlichen Gewerkschaften geworden, weil sie sich von der Neutralität unserer Gewerkschaftsgrundsätze überzeugt haben, und weil sie erkannt haben, daß die evangelischen Arbeiter genau wie die katholischen als Mitglieder der sozialdemokratischen Gewerkschaften mit tödlicher Sicherheit ihren religiösen und politischen Grundsätzen entfremdet werden.

Was hält aber, so fragen wir, die Anhänger der liberalen und konservativen Partei ab, genau so zu handeln, wie Anhänger der Zentrumspartei, und der Christlich-Sozialen? Die Tür steht ihnen genau so weit auf, wie allen andern; Bedingung ist nur die ehrliche Anerkennung und Einhaltung unserer bewährten Gewerkschaftsgrundsätze. Daran lassen wir allerdings nicht rütteln.

Anschließend hieran nimmt das Zentralblatt dann Stellung zu der Aktion der nationalliberalen Arbeiter gegen die Unterdrückung des Koalitions-

rechts durch liberale Großunternehmer in Saarabien, bei der von Seiten einiger christlicher Gewerkschaftsfunktionäre die Neutralität verletzt worden sei. Das Zentralblatt weiß diese taktischen Fehler mit einer Schärfe zurück, die uns, wenigstens in der Form, zu weitgehend erheitert. Anlässlich dieser Angelegenheit richteten auch schon verschiedene Scharfmacherblätter gänzlich unbegründete Angriffe gegen den christlichen Metallarbeiterverband, die von unserer Zentralkommission öffentlich in der Tagespresse zurückgewiesen wurden; dabei ist auch unsere prinzipielle Stellung zu der Aktion im Saargebiet klargestellt worden, jedoch sich hier ein näheres Eingehen darauf erübrigt. Nach Schilderung der Vorgänge in Saarabien fährt das Zentralblatt dann fort:

Wenn die nationalliberalen Wähler Schutz vor der Bergabstimmung des Koalitionsrechtes seitens einflussreicher Parteimitglieder bei ihren Parteinstanzen suchen, so ist das ihre höchst eigene Sache. Was aber hat damit ihre Eigenschaft als „evangelische Zahlstellen-Vorstandsmitglieder der christlichen Gewerkschaften“, „evangelische Sekretäre“, „evangelische Funktionäre der christlichen Gewerkschaften“ usw. zu tun? Die Sache ist so ungeschickt und unklug angefaßt, wie nur möglich. Aber wir sind sicher, daß die Kollegen an der Saar keinen Augenblick daran gedacht haben, die christlichen Gewerkschaften als Vorspann zu einer Aktion gegen die nationalliberalen Partei zu benutzen. In der Sache rechtfertigt sich ihr Vorgehen durchaus, aber die Form war verkehrt.

Andererseits wollen wir unseren Kollegen an der Saar mildernde Umstände im vollstem Maße zubilligen. Die Eigentümlichkeiten „Saarabiens“ sind hinlänglich bekannt. Wer auf einen so exponierten Posten gestellt ist und nicht den Rat erfahrener älterer Kollegen in nächster Nähe hat, wird in dem Bestreben, die christlichen Gewerkschaften durch die Welt von Schwierigkeiten hindurch zu bringen, nicht alle Maßnahmen hinsichtlich ihrer Wirkung auf die Öffentlichkeit so genau abwägen können. Erfahrung ist auch hier die beste Lehrmeisterin.

In diesem Vorgang hat sich in der politischen Tagespresse eine lebhafte Erörterung geknüpft. In der liberalen Presse vermutet man dahinter „ein ultramontanes Täuschungsspiel“. Das Schriftstück habe nicht einen evangelischen, sondern einen ultramontanen Gewerkschaftssekretär zum Verfasser. Der Zweck der Aktion sei die Eroberung des Wahlkreises Saarbrücken für die Zentrumspartei usw. Diese politischen Kombinationen gehen uns nur insofern etwas an, als den christlichen Gewerkschaften an der Saar indirekt unterstellt ist, daß sie im Dienste einer politischen Partei gegen eine andere konspirieren, eine Unterstellung, die wir entschieden zurückweisen. Die liberale Presse hatte Ursache, anstatt das bekannnte ultramontane Schredgespenst aufmarschieren zu lassen, ihren Parteigenossen von der Großindustrie mit allem Ernst ins Gewissen zu reden, daß die Maßregelung von Arbeitern wegen ihrer Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft nicht vereinbar ist mit wirklich liberaler, wirklich nationaler Gesinnung.

Die tatsächlichen Ungeschicklichkeiten die hier von unseren Leuten an der Saar bedauerlicher Weise gemacht sind, können aber die prinzipielle und tatsächliche politische Neutralität unserer christlichen Gewerkschaften nicht beeinflussen und uns nicht ver-

anlassen, eine Revision unserer Grundsätze eintreten zu lassen. Im Gegenteil, die Vorgänge an der Saar bestätigen die Richtigkeit unserer bisherigen Stellung. Unsere altbewährten Grundsätze, die in unserem Mainzer Programm festgelegt sind, müssen strikte hochgehalten werden.

Aber mit dieser theoretischen Hochhaltung unserer Grundsätze ist es nicht genug, ihr muß sich die Taktik anpassen. Bei allen mildernden Umständen, die wir unseren, unter so schwierigen Verhältnissen arbeitenden Kollegen an der Saar zubilligen, legen wir ihnen in freundschaftlich kollegialer Weise nahe, bei politischen Anlässen etwas mehr Zurückhaltung zu üben. Es soll keinem die politische Freiheit und Meinungsäußerung unterbunden werden, wer aber im Dienste unserer christlichen Gewerkschaften steht, hat Rücksicht auf unsere Bewegung zu nehmen. Vor allem muß mit der Unsitte aufgeräumt werden, die nicht nur an der Saar, sondern auch in andern Teilen Deutschlands eingerissen ist, bei der politischen Tätigkeit den Charakter als katholischer oder evangelischer Gewerkschaftsfunktionär in den Vordergrund zu stellen. Die jüngeren Kollegen sollten hier wirklich den Rat ihrer erfahrenen, älteren Kollegen mehr beherzigen. Die auffallende Betonung des „evangelischen“ oder „katholischen“ des „liberalen“, „christlich-sozialen“ oder „Zentrums“-Charakters der Mitglieder, Zahlstellenvorstände, oder der Beamten unserer christlichen Gewerkschaften trägt den Keim der Zersplitterung und Spaltung in sich und könnte, wie Vic. Kumm im „Reich“ mit Recht bemerkt, „bei der vom Parteileben untrennbaren Lebhaftigkeit zu Bitterkeiten und Spaltungen führen.“

Die richtige Taktik und den Maßstab wird aber jeder leicht finden, wenn er sich die Aufgabe der christlichen Gewerkschaften stets vor Augen hält. Die erste und wichtigste Aufgabe derselben ist und bleibt: die Regelung und Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, die wirklich freihändlerische Gestaltung des Arbeitsvertrages. Dazu ist die Einigkeit und Geschlossenheit der christlichen Gewerkschaftsbewegung und Gewinnung möglichst zahlreicher Mitglieder notwendig. Die christlichen Gewerkschaften sollen nicht nur den Angehörigen aller bürgerlichen Parteien offen stehen, sondern dieselben müssen sich auch bei uns heimisch und wohl fühlen. Die Auskämpfung religiöser und politischer Gegensätze liegt außerhalb des Bereichs der christlichen Gewerkschaften. Wir werden niemals dulden, daß direkt oder indirekt die gewerkschaftliche Organisation zum Vorteil und zur Förderung einer politischen Richtung benutzt wird. Der politischen Geschäftemacherei ist und bleibt die Tür der christlichen Gewerkschaften verschlossen. Die Interkonfessionellität und parteipolitische Neutralität werden in unseren christlichen Gewerkschaften ehrlich und ohne Hintergedanken geübt.

Zum Schluß müssen wir noch eine Frage ansprechen. Die christlichen Gewerkschaften haben sich gegenüber der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbewegung erfolgreich behauptet. Dieser Umstand hat uns die Beachtung auch solcher Kreise eingetragen, die sonst lächelnd über das Häuflein „christlicher Minder“ zur Tagesordnung übergingen. Die Gewerkschaftsfrage drängt eben überall auf ihre Lösung und man möchte es schon mit uns versuchen. Aber das Wort christlich. Warum christlich, warum nicht

Kohle und Eisen.

Ein Zwiegespräch.

Von J. Thannhäuser.

Fräulein Kohle liegt mit vielen tausenden ihrer Mitgeschwestern aufgeschichtet auf einem großen Plage. Es sind erst wenige Tage, daß sie, losgelöst von der Epithade des Bergmanns, von riesigen Kräner einer starken Kohlenader tief in der Erde abgetrennt, jetzt ein eigenes Leben führen soll. Sie ragt an Umfang und Größe über ihre Genossinnen weit hervor und das ist auch der Grund, daß sie vermöge ihres Körpergewichts nicht mehr oben auf dem Kohlenhaufen liegt, sondern durch einen schnellen Sturz jetzt am Fuße desselben ruht.

Sie hat erschauern Schick gehört, als sie nach dem jähen Sturz zu neben einem Stück alten Eisens, es war ein fortgeschrittener verrosteter Hammer, sich befand. Erst schaute sie zwar hochmütig auf denselben herab, aber schließlich fühlte sie auch das dem weiblischen Geschlecht so eigene Bedürfnis, mit dem fremden Nachbar ein wenig zu plaudern. Doch wie sie sich auch räusperte und ihre glänzende schwarze Anwesenheit sich noch schwarzer bemerkte, der rostige Hammer schenkte nichts davon zu bemerken und schwieg hartnäckig. Das war aber etwas, was das Kohlenfräulein nicht ertragen konnte und darum fuhr sie ihren Nachbar nach gewisser Zeit recht nahe an:

„Sage mal, Du alter rauhborstiger Geselle, hast Du denn ein so feines Rückgrat, daß es Dir gar nicht einmal einfaßt, auch mit, dem Fräulein Eisenblech, einen Blick zu werfen?“

„O, Verzeihung, schönes Fräulein, ich war tief in Gedanken versunken und da vor meinem geistigen Auge ein gut Stück meines Lebenslaufs vorüberzog, bemerkte ich Ihre Gegenwart leider nicht. Doch gestatten Sie, daß ich mich vorstelle: Hammer von Stahl, aus dem Geschlechte derer von Eisen.“

„Sehr ercent,“ entgegnete sehr liebenswürdig die Anwesende, „mein Name ist Kohle, aus der Familie der schwarzen Diamanten komme ich, deren Heimat tief drunten im Dunkel der Erde liegt; doch reicht unser Stammbaum bis hinauf in die blühenden Urwälder grauer Vorzeit.“

„Ihr Geschlecht, mein Fräulein, ist mir besser bekannt, wie Sie es wohl glauben, denn ein gut Teil des Blutes, das durch meine Adern fließt, ist ja Blut von Ihrem Stamm. Ohne daselbe wäre ich niemals ein so blig- und schweigender Geselle geworden, wie ich es heut noch bin.“

„Das mag ich so lange für eine Schmeichelei halten, Herr Hammer, bis ich einmal genau weiß, wie es sich denn nun eigentlich mit dieser eigentümlichen Verwandtschaft verhält.“

„Nun, wenn Sie keine Plaudertage mit mir verprechen wollen, für einige Minuten schweigen zu können und aufmerksam zuzuhören, dann will ich es gern erzählen.“

„Und dann, lieber Herr Hammer,“ unterbrach ihn schnell das Kohlenfräulein, „erzähle ich doch gewiß auch etwas aus Ihrem ereignisreichen Leben. Da Sie erst nachhin recht erpfaßt darüber nachgedacht haben, wird ja noch Vieles in früher Erinnerung sein. Ich, bitte, bitte!“

„Nun, nun, nun nicht zu härmig, lieber Kohle.“

wegte der alte Hammer, „auch das will ich ja gern tun, doch passen Sie gut auf.“

„Auch meine Heimat“, so begann der Hammer, „liegt im Innern der Erde; eingebettet war ich von den verschiedenartigsten Individuen, von denen nur sehr wenige edlen Standes sind. Stets eng und fast unlösbar verbunden mit mir und meinen Brüdern waren es lustige, leichte Gesellen, die wir zu Gefährten hatten; es sind die Flüchtlinge Sauerstoff, Wasserstoff und oft auch Kohlenäure, die mir fest und innig an uns fesselten. Aber auch wetterfeste, harte Gesellen umgaben uns, die sich Quarz, Kalk, Phosphor, Mangan oder Ton nannten, und noch manch Andere. Diese Begleiter beeinflussten natürlich in hohem Grade unsere guten und schlechten Eigenschaften und ebenso auch unsere äußere Färbung, und so nannte man uns damals Mangans-, Spath- oder Tonsteinen und weiter auch Rot- und Brauneisenerz.“

„In hantem Durcheinander und in friedlicher Vereinigung lebten wir so tauzende von Jahren in beschaulicher Ruhe dahin, bis Männer mit schweißiger Faust man nennt sie Bergleute, bewaffnet mit Hacke und Spitzel bei harter, schwerer Arbeit uns gewaltiam auseinanderrißten und uns dem Dunkel, in dem wir bisher hausten, an das Licht, das Lebensbringende, beförderten. Auch wir sollten einem neuen Leben entgegengehen.“

„Sind das dieselben Männer, die mich und meine Schwester aus der Hunderte von Metern tiefen Grube zu Tage förderten?“ warf die junge Zuhörerin, die aufmerksam dem Erzähler lauschte, dazwischen. „Wem glänzenden Schein der Grubenlampe, in stücker, den Atem hemmender Atempöhrer und einer Tempera-ur, die dem raschen Stürzen des Schmelz- und allen Vort-

entweder „national“ nur allen Zwecken des Eintrags zu machen, sei ein- und für allemal festgestellt. Hier gibt es keine Konzession. An dem Grundcharakter unserer Bewegung, der darin gipfelt, unsere Aufgabe im Einklang mit unserer christlichen Weltanschauung zu lösen, darf nicht gerüttelt werden.

Wenn wir uns christlich nennen, so maßen wir uns kein besonderes Maß von Tugend an, wollen uns deshalb nicht als sogenannte „bessere Menschen“ empfehlen, sondern die christliche Weltanschauung gibt uns Rückhalt und Richtung. Wer sich daran stößt, dem können wir nicht helfen. Lieber halten wir unsere Bewegung klein und rein, als daß wir sie der Gefahr aussetzen, der Tummelplatz theologischer Streitigkeiten zu werden. Die späteren Generationen werden uns für diese Rückgratfestigkeit dankbar sein.

Zum Schluß möchten wir unsere Ausführungen dahin zusammenfassen:

1. Die in unserem Gewerkschaftsprogramm festgelegten Prinzipien bieten den Arbeitern aller bürgerlichen Parteien Raum und Lust für die weitgehendste gewerkschaftliche Betätigung.

2. Den christlichen Gewerkschaften gehören Anhänger aller bürgerlichen Parteien an. Dieselben haben bis jetzt keinen Grund zu Beschwerden wegen Verletzung der politischen Neutralität gefunden, und es soll ihnen kein Grund zu solchen Klagen gegeben werden.

3. Bei der Anstellung von Gewerkschaftsbeamten entscheidet bezüglich der Qualifikation lediglich die gewerkschaftliche Erfahrung und Tüchtigkeit, sowie persönliche Ehrenhaftigkeit, nicht politische oder konfessionelle Anschauung.

Der Arbeitsmarkt in der Metallindustrie.

(Monat August 1907.)

In der Hoheisenerzeugung waren die Ab- rufe und Versendungen im Berichtsmonat außerordentlich stark. Die Hütten konnten nur unter Aufbietung aller Kräfte den Anforderungen genügen. Kleinere Aufträge für das laufende Jahr gehen noch fortwährend ein.

Die Stahl- und Walzwerke waren, von wenigen Ausnahmen abgesehen, im Monat August reichlich mit Aufträgen versehen. Ein Großbetrieb des Saargebietes meldet nach wie vor eine Abschwächung des Geschäftsgangs. Die Werke des rheinisch-westfälischen Bezirks hingegen waren im allgemeinen wie in den Vormonaten und im August 1906 sehr stark beschäftigt. Stellenweise fehlten Arbeiter. Ein großer Betrieb in Lothringen meldet für das Walzwerk eine Verschlechterung gegenüber dem Vormonat; der Eingang von Walzstahl-Spezifikationen erfolgte hier so spärlich, daß an eine Betriebseinschränkung gedacht werden mußte. Die ober-schlesischen Werke hatten bei einem recht günstigen Beschäftigungsgrad unter außergewöhnlichem Arbeitermangel zu leiden.

In den Schwälzwerken gingen die Aufträge nach den Berichten aus Nordwestdeutschland und Oberschlesien stellenweise geringer ein, wie in den Vormonaten, was den Geschäftsgang ungünstig beeinflusste. Arbeitermangel wird besonders aus Oberschlesien berichtet, es müssen dort ausländische Arbeiter eingestellt werden.

Die Maschinenwerke waren mit Aufträgen anbauern gut versehen.

Die Eisengießereien hatten durchweg einen beschäftigenden Geschäftsgang zu verzeichnen. Große Nachfrage bestand vielfach nach gelernten Arbeitern.

In einem Münchner Großbetrieb ergab sich ein Ueberangebot von 8 bis 10 Mann. Die Werke für Stahlformguß hatten recht gut zu tun. Die Löhne mußten im Zusammenhang mit andauerndem Arbeitermangel erhöht werden.

Die Drahtindustrie war im allgemeinen noch gut beschäftigt. Doch lief, wie aus dem Rheinland berichtet wird, der Geschäftsgang dem Vormonat gegenüber etwas nach; aus Oberschlesien wird gemeldet, daß der Versand geringer war als im Vormonat. Die Nachfrage nach Arbeitskräften konnte fast überall gedeckt werden.

In der Klein-eisenindustrie traten wesentliche Veränderungen in der guten Lage nicht ein, doch macht sich im Bergischen stellenweise das Ausbleiben von Aufträgen unliebsam bemerkbar. Der Geschäftsgang war daher weniger lebhaft wie in den Vormonaten und auch schwächer als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Das Angebot an Arbeitskräften deckte die Nachfrage, in Breslau war in der zweiten Hälfte des Berichtsmonats ein Ueberangebot, besonders von ungelerten Arbeitern, zu bemerken. In einem Breslauer Großbetrieb wurden in zwei Abteilungen die Akkord- und Stundenlöhne aufgebessert. Die Nürnberg-berger Mech- und Metallwarenfabrikation hatte, wie in den Vormonaten, viel Arbeit.

In der Industrie für Messing in Stangen, Blechen, Draht und Kupfer in Stangen und Draht ließ nach dem Bericht aus dem Rheinland der Eingang an Aufträgen merklich nach, der Geschäftsgang wurde im Vergleich zum Vormonat schlechter und stellenweise mußten Einschränkungen des Betriebs stattfinden. Das vorhandene Bedürfnis nach Arbeitskräften konnte infolgedessen leicht befriedigt werden.

Der allgemeine Maschinenbau war im wesentlichen gut beschäftigt, nur in Oberschlesien zeigte sich stellenweise ein kleines Abflauen dem Vormonat gegenüber. In einem großen Charlottenburger Betrieb ließ der Eingang an Aufträgen etwas nach.

Die Armaturwerkstätten, die Dampf- kessel- und Dampfmaschinenfabriken hatten reichlich Arbeit. Ueberall fehlten gelernte Arbeitskräfte. Aus einem Kölnener Betrieb wird berichtet, daß es vorübergehend gelungen war, Ueberstunden gegen höhere Bezahlung und Prämien durchzusetzen. Doch jetzt haben sich die Arbeiter gegen die Nachtarbeit erklärt; geklagt wird außerdem, daß die Arbeiter die normale Arbeitszeit, namentlich nicht Montags einhalten.

Der Beschäftigungsgrad in der Industrie der Wärmekraftmaschinen war dem Bericht aus Bayern zufolge noch gut, der Höhepunkt scheint jedoch überschritten zu sein. An jüngeren Leuten war Ueberfluß vorhanden, ältere erfahrene Arbeiter waren jedoch sehr gesucht.

Die Fabriken für den Bau landwirtschaftlicher Maschinen waren gut mit Aufträgen versehen; starker Arbeitermangel wird aus Rathenow berichtet, sonst herrschte wohl stellenweise starker Wechsel an Arbeitern, doch kein Mangel.

Im Lokomobilenbau war der Geschäftsgang befriedigend, doch war nach dem Bericht aus einem

großen Betrieb Mitteldeutschlands eine kleine Abschwächung dem Vormonat gegenüber festzustellen. Die Nachfrage nach Arbeitskräften konnte hier ohne Mühe gedeckt werden.

Die Lage im Maschinenbau für die Textilindustrie hielt sich auf der Höhe der Vormonate. Im Zusammenhang mit dem guten Geschäftsgang machte sich vielfach der Arbeitermangel recht fühlbar.

Der Waff- und Waffmaschinenbau war andauernd gut beschäftigt.

Die Industrie für Berg- und Hüttenwerks- maschinen hatte, abgesehen von einem großen Betrieb des Ruhrgebietes, wo eine Verschlechterung eintrat, gut zu tun. In Westfalen hat der im Vormonat gemeldete Arbeitermangel etwas nachgelassen, auch der Arbeiterwechsel war nicht so groß wie im Vormonat.

Die Industrie für Hebezeuge und Transportanlagen war im wesentlichen voll beschäftigt, nur ließ in einem Berliner Betrieb die Nachfrage etwas nach. Das Angebot an Arbeitskräften deckte dem Bericht zufolge die Nachfrage, doch war stellenweise hier noch Ueberarbeit nötig.

In Schiffsbau war der Geschäftsgang wie im Vormonat gut. Dasselbe gilt vom Eisenkon- struktions- und Brückenbau. Das Angebot an Arbeitskräften war vielfach recht schwach.

Die Industrie für Eisenbahn- und Schiff- baumaterial hatte nach dem Bericht aus der Provinz Hannover viel Arbeit, doch herrschte an- dauernd Arbeitermangel.

In der guten Lage des Lokomobilenbau trat keine Veränderung ein. In Cassel fehlten immer noch tüchtige Schmiede und Facharbeiter, sonst konnte jedoch die Nachfrage befriedigt werden; in München überstieg das Angebot an Arbeitskräften besonders Schloßern, den Bedarf.

Der Eisenbahnwagenbau war den Berich- ten zufolge reichlich mit Aufträgen versehen. In Duisburg und Breslau fehlten Arbeiter, in Bayern waren sie dagegen reichlich vorhanden. In einer Münchener Waggonfabrik, die bisher eine Arbeitszeit von 57 Stunden innehatte, wurde die Arbeitszeit für die Holzarbeiter auf 54, die der Metallarbeiter auf 56 Stunden herabgesetzt, bei entsprechender Er- höhung der Löhne. (Reichsarbeitsblatt.)

Christliche Gewerkschaften und Buchdruckerverband.

Seit dem Anschluß des Gutenbergbundes an den Gesamtverband der christl. Gewerkschaften Deutsch- lands führt das Organ des Buchdruckerverbandes einen kühnen Kampf gegen die christliche Gewerk- schaftsbewegung, resp. den Gutenbergbund. Jede Nummer des „Korrespondent“ droht von Angriffen und oft ist es das tollste Zeug, das in dieser „vornehmen“ Blatt gegen die verhassten Christlichen aufgelöst wird. Die Nr. 108 des „Korrespondent“ erscheint in acht Seiten (sonst 4 und 6 Seiten) und ist von Anfang bis zu Ende gegen die christlichen Gewerkschaften gerichtet. Mit dieser Nummer hat sich das christenfeindliche Blatt selbst überköpft. Und was für kostbares, tolles Zeug vom „Kor- respondent“ zusammengetragen wird, dafür nur eine Stichprobe. Das Blatt will den Zentrumscharakter

trieb, so holten auch uns geschwärmte Männer aus wasser- triefenden, engen Stollen und Gängen, beförderten uns zum Schacht, durch den wir dann nach schneller Fahrt zum blendenden Licht hinaufführen, wo uns ein freundiges „Glück auf“ begrüßte.

„Das, Fräulein Kohle, ist der kändige Grub der Bergleute, den sie sich beim Ein- und Ausfahren zu- rufen. Und dennoch — wie vielen von denen, welche die Schätze der Erde heben, ist wohl ein wahres Glück bescheert? So mancher von ihnen, der voll Lebensmut und Schaffenskraft in die Grube eintritt, kam als Leiche oder doch gräßlich verstümmelt wieder an das Tages- licht. Aber hören sie weiter. Wir schmutzige, unreine Gesellen, die wir als Eisenerz zu Tage kamen, wurden zunächst einer gründlichen Reinigung unterzogen, erst im Wasser ausgewaschen, dann im heißen Mörtel erdent- lich durchgebraten, verloren wir ein gut Teil unserer schädlichen Begleiter. Bald aber ging es dann in die Weite. In großen Wagen, gezogen von einem faulen, alten, runden Ungetüm, auf rollenden Rädern kauften die Götter an den Ufern der Flüsse entlang, über sonnige Täler und durch das Dunkel der Berge hin in ein Land, wo wie drohende Finger riesige Schote als Zeichen emporragten, fleißiger und mühevoller Arbeit zum Himmel tagten.“

„Ist denn das ein schönes Bild, daß Sie mir da eben beschrieben?“ unterbrach wiederum das Köhler- mädchen. „Kann ich das auch einmal sehen?“

„Die rauchenden Schote?“ Der alte Hammer schaute recht nachdenklich dazwischen und es klang prophetisch, als er erwiderte: „Segnen Sie sich nur darnach nicht, ja

denn auch Sie werden einst in lustig, leidet, doch immer noch schwarzer Gestalt durch diese Schornsteine als ruhiger häßlicher Rauch hindurch ziehen müssen. Inmitten dieser Umgebung nun, eingekerkert zwischen großen Gebäuden und hohen Gerüsten, hinter denen es dröhnte und brauste, genossen wir kurze Zeit der Ruhe. Geschwärmte, in Schweiß gebadete Gestalten sahen wir zu bestimmten Tageszeiten an uns vorbeiziehen, in der Hand ein kleines Doppelfaß, das wohl ihre Tageskost und Nahrung enthielt und aus ihren Reden, die von ihren matten Lippen nur selten erklangen, hörten wir, daß es ein großes Hüttenwerk war, das uns aufgenommen hatte. Manchmal waren unter diesen Männern auch einige ke- herzte Leute, die da von einer überlängten Arbeitszeit, von Verringerung ihrer Lebenslage, von Zusammenschluß und Organisation redeten. Das geschah aber nur mög- lichst leise und im Geheimen, als wenn es ein schweres Unrecht wäre.“

„Aber, warum ist das ein Unrecht?“ frug jetzt neugierig die Kohle. „Dürfen die Arbeiter das nicht tun?“

„Eigentlich,“ meinte der alte Hammer, „wäre das ja kein Unrecht. Jedoch leiden viele große Herren den Zusammenschluß ihrer Arbeiter nicht, weil sie befürchten müssen, daß durch das einmütige Zusammenhalten her- kelben ihre Einkünfte ein klein wenig geschmälert werden könnten. Deshalb haben sie selbst einen festen Bund geschlossen, um zu verhindern, daß diejenigen, die bei ihnen schaffen und wirken, sich auch in einer helfenden und schützenden Organisation vereinigen. Aber es muß doch einmal der Tag kommen, wo der Arbeiter sich

das, was man ihm gegen Meinkecht und gute Sitts verweigert, zurückerodert haben wird. Einmal standen einige mit Spaten bewaffnete Männer nahe bei mir und tuschelten sich solche Reden in die Ohren, als plög- lich ein anderer, feister Mann zwischen sie trat, sie recht barock anfuhr und mit ganz eigenartigen Redensarten bedachte, sodas sie erschrocken und elugeschüchtert aus- einanderstoben. Wir glaubten, es sei der allgewaltige Herr selbst, doch bald gewahrten wir, daß es nur ein — Messer — war.“

„Und die Arbeiter haben sich das gefallen lassen, haben sie denn nichts dagegen getan?“ Die schwarze Kohlenmald hatte ein fast feurig rotes Antlitz, als sie diese Frage dazwischenwarf.

„Nein,“ erwiderte kopfschüttelnd der Hammer, „wenn sie sich dagegen gewehrt hätten, dann wären sie auf der Stelle aus Brot und Lohn entlassen worden. Kein Mensch wäre für sie eingetreten, da nur sehr wenige unter der großen Zahl waren, die sich ihrer Organisation angeschlossen hatten. Statt dessen nahmen sie ihre Spaten und stießen diese mit zornigem Grimm so ge- waltig in unsere Haufen, daß wir gar halb getrennt und auf kleinen Eisentrassen verladen waren. In einem der großen Gerüste, einem sogenannten Schichtauszug wurden wir zu schwindelnder Höhe emporgezogen. Ge- schwind ging es, oben angelangt, in den Ripplowien über eine Brücke weiter, ein kurzer Ruck und wir stürzten in den Schlund eines mächtigen Kraters, der uns mit offener Armen empfing und mit flammender Hitze als ein riesiges Feuermeer umgab.“

(Schluß folgt)

der christlichen Gewerkschaften mit folgendem be-
weisen:

„Konstituierte doch nach der Reichstagswahl der christ-
liche Maurerverband mit großer Genugtuung von seiner
Tätigkeit: Die Organisation hat sich bei der
Reichstagswahl durchaus bewährt, und die
Westdeutsche Arbeiterzeitung des Zentrumsabgeordneten
Giesberts schrieb gar: Wir werden weiter arbeiten, um
den Zentrumsgeist in unsere Massen zu ver-
tiefen. Diese zwei Feststellungen machen wohl hundert
andere überflüssig.“

Ist das nicht zum Heulen! Und ein solches Blatt
erhebt dann noch den Anspruch ernst genommen
zu werden. Die Sache mit dem christlichen Maurer-
verband ist ein plumper Schwindel, und daß die
„Westd. Arb.-Ztg.“ als Organ der katholischen Ar-
beitervereine für das Zentrum eintritt, ist jedem vernünftigen
Menschen erklärlich, nur dem „intelligen-
ten“ Korrespondent nicht. Der bringt es fertig, da-
raus den Zentrumscharakter der christlichen Gewerkschaften
nachweisen zu wollen. Merkt das Blatt
dem nicht, daß es mit solchen Clownsprünge dem
Stuch der Lächerlichkeit anheimfällt.

Die ohnmächtige Wut des Buchdruckerorgans ist
einigermaßen erklärlich. Früher wurde dem freien
Buchdruckerverband auf christlicher Seite keine Kon-
kurrenz gemacht, oft sogar noch der Buchdruckerver-
band empfohlen. Als dann aber die freien Gewerkschaften
immer mehr zur Rekrutenschule und zum
Mittel der sozialdemokratischen Partei herabsanken,
und auch der Buchdruckerverband sich widerstands-
los auf dieser schiefen Ebene mitschleppen ließ, da
mußte die bisherige Zurückhaltung und Sympathie
der christlichen Gewerkschaften dem Buchdrucker-
verbande gegenüber einer gegenteiligen Stellung Platz
machen.

Jetzt war es die christliche Arbeiterbewegung
sich selbst und zumal den christlich gesinnten Buch-
druckern schuldig, auch für die letzteren eine Orga-
nisation zu schaffen, die sowohl nach der religiösen
wie politischen Seite einwandfrei war. Das ist durch
die Angliederung und Reformierung des Gutenberg-
bundes geschehen.

Auf den Charakter einer „neutralen“ Berufs-
organisation kann der Buchdruckerverband heute eben-
sowenig mehr Anspruch erheben, wie eine der an-
deren Gruppen der freien Gewerkschaftsbewegung.
Der Buchdruckerverband gehört der Generalkommission
der freien Gewerkschaften an, und die ist heute
nichts mehr als eine willfährige Handlangerin der
sozialdemokratischen Partei. Wer davon noch nicht
überzeugt ist, braucht nur einige Nummern des von
der Generalkommission herausgegebenen Korrespon-
denzblattes zu lesen; besonders lehrreich waren die
Nummern vor der letzten Reichstagswahl, wo der
Auskunft des sozialdemokratischen Parteivorstandes ge-
rade so stolz an der Spitze stand, wie auch im so-
zialdemokratischen politischen Zentralorgan „Vor-
wärts“.

Der Buchdruckerverband gehört derselben Gene-
ralkommission nach wie vor an, deren Vorsitzender
Regien in Köln 1905 auf öffentlichem Kongress der
christlichen Arbeiterchaft die Beschimpfung ins Ge-
sicht schleuderte: „Unsere Mitglieder (also auch die
Buchdrucker) sind antireligiös, weil sie vernünftige
Menschen geworden sind; wir werden dafür ja einst
in der Hölle braten müssen, aber laßt uns doch.“

Ohne Protest ließ der Buchdruckerverband auch
die Äußerung Böhmelsburgs auf den Kongressen in
Stuttgort und Köln hingehen: „Partei und Gewerkschaften
sind eins.“ In Würdigung dieser Entwick-
lung schrieb ein Mitglied im „Korrespondent“:

„... nach dem Kölner Gewerkschaftskongresse, wie
insbesondere nach dem Mannheimer Parteitage kann für
eine neutrale Gewerkschaft kein Platz mehr in dieser Gene-
ralkommission sein. Als aufrichtiger Sozialdemokrat kann
ich also nur wünschen, daß diese von keiner Seite auch vom
Verbandsvorstande zu begründende Zwitterstellung aufge-
geben wird. Entweder wir bleiben der Generalkommission
angehörig, und geben das Obium der Neutralität auf,
oder, wenn wir glauben, das nicht zu können, dann müssen
wir die Konsequenzen aus der Neutralität ziehen und der
Generalkommission . . . fernbleiben.“

Das war gewiß das Richtige getroffen, aber der
Verband, der äußerlich als „neutral“ gelten will,
tat nichts, um dieses auch durch die Tat zu beweisen.
Warum solches nicht geschah, lehrt uns die Äuße-
rung des „Korrespondent“-Redakteurs Reihänger auf
der sozial. Staub aufwirbelnden Konferenz der Ge-
werkschaftsleiter im Februar 1906:

„Ich habe niemals gelugnet, daß ich auf dem Boden
des Sozialismus stehe, ich habe mich auch nicht geheut,
bei der Agitation selbst in Rheinland-Westfalen das zu
erklären. Ich habe wiederholt geschrieben, daß man sich
auf den Standpunkt stellen müßte, daß die kapitalistische
Entwicklung der Welt nicht letzter Schluß sein dürfte, wenn
man nicht Sozialist wäre. Das hat wiederholt im „Korres-
pondent“ gefunden. . . Das Wort, daß Böhmelsburg wieder-
holt geäußert hat, „Gewerkschaften und Sozialdemokratie
sind eins“ hat eine gewisse Berechtigung. Das habe ich
auch vor kurzem in einer öffentlichen Versammlung in
Dresden gesagt.“

Ebenso die unwiderlegbare Zuschrift vom Okto-
ber 1905:

„Vor allen Dingen muß für uns die Sache gelten,
den „Kor.“ zu kämpfen und seinen Einfluß dahin geltend
zu machen, allen schwebenden Elementen, welche noch der
Widerstand zur Bildung einer Überzeugung beharren, die
sozialistische Überzeugung abzurufen, und sie selbst der

vorhandenen berühmten Arbeiterpartei (lies: Sozialdemo-
kratie) zuzuführen.“

Man fühlt sich eben innerlich mit der Sozialde-
mokratie verbunden, und nur taktische Gründe sind
für die äußere Haltung maßgebend. Die Betätigung
der Mitglieder in anderem als sozialdemokratischem
Sinne vorzüglich unterbindend, das Gegenteil eben
vorsichtig fördert; der engeren Verbindung mit der
Generalkommission und der sozialdem. Partei und
ihren Institutionen in den einzelnen Orten über-
läßt man die weitere Entwicklung, die nach ihrer
Berechnung in vollständigem Aufgehen mit letzteren
endigen muß.

Wie weit dieses unauffällige Hinüberleiten des
Buchdruckerverbandes in das rein sozialdemokratische
Fahrwasser vorgeschritten ist, hat kürzlich die „Westd.
Arb.-Ztg.“ an folgenden Beispielen aus letzter Zeit
festgestellt:

Der Vorstand des Ortsvereins Eberfeld fordert in einem
Flugblatt die Mitglieder auf, die sozialdem. Kandidaten
zu wählen. (Ende 1905.)

Im August 1905 wurde der Schriftsetzer Germann in
Worms aus dem Verbands ausgeschlossen, weil er sich
in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung betätigt hat.

Der Schriftsetzer Krieger-Köln wurde ausgeschlossen, weil
er für katholische Arbeitervereine und christliche Gewerkschaften
(den Hilfs- und Transportarbeiterverband) agitierte.

Der Schriftsetzer Joh. Breddemann-Essen, vornehmlich
für den Volksverein für das katholische Deutschland und
die katholischen Arbeitervereine tätig, wird ebenfalls aus
dem Verband gestochen.

Der Schriftsetzer Joh. Dreiffert hatte sich erlaubt, in
einer Verbandsversammlung in Essen anderer Meinung über
die „Pfeifen“ zu sein, wie seine Mitkollegen. Daraufhin
wurden ihm auf einer bald folgenden Verbandsversamm-
lung folgende Fragen vorgelegt: a) Wie gedenken Sie
sich in Zukunft zu verhalten bzgl. der Agitation für christ-
liche Gewerkschaften? b) Für welche Kandidaten gedenken
Sie einzutreten bei der Kandidatenwahl? c) Für welche
Kandidaten bei der Gewerbegerichts Wahl? Dreiffert konnte
natürlich diese Fragen nicht im Sinne des Inquisitions-
tribunals beantworten und wurde aus dem Verbands aus-
geschlossen.

Die hier genannten und ausgeschlossenen Verbands-
mitglieder haben nie Propaganda für eine andere Organi-
sation im Buchdruckgewerbe gemacht, im Gegenteil, sie ha-
ben an der Ausbreitung des Verbandes kräftig mitgewirkt.
Krieger hat den Ortsverein Kasselberg i. W. mitgegründet.

Am 6. August 1905 hat die Bezirksversammlung zu
Neustadt a. S. des V.-B. sich mit der Frage beschäftigt,
ob es Verbandsmitgliedern erlaubt wäre, einem katholischen
Arbeiterverein beizutreten. Vier Kollegen hatten sich näm-
lich dies Recht herausgenommen. Die Majorität der Ver-
sammlung war der Meinung, daß dies nicht zu gestatten
sei; es müsse den Betreffenden ein „Entweder—Oder“ ge-
stellt werden. Es sei zu bedenken, bemerkte bei der Ge-
legenheit ein Mitglied des Verbandes, daß organisierte
Buchdrucker, die Pioniere der Arbeiterbewegung, noch Re-
ligion brauchen. Er sei Atheist und ein Buchdrucker müsse
es sein. Nur dem energischen öffentlichen Protest der katho-
lischen Arbeiterchaft ist es zu danken, daß jene Drohung
nicht Wahrheit wurde. (Der Ausschluß ist also nicht er-
folgt.)

Im Februar 1906 fordert der Vorstand des Ortsvereins
Aachen die Verbandsmitglieder auf, ein von der sozial-
demokratischen Partei herausgegebenes und gegen die Zen-
trumspartei gerichtetes, also in Wahrheit parteipolitisches
Flugblatt (zur Stadterordnetenwahl) mitzubringen. Es
wurde Kontrolle geführt darüber, wie die Verbands-
mitglieder wählten, so daß der Schriftführer (zugleich sozial-
demokratischer Kandidat) in der Mailversammlung des Orts-
vereins mit Stolz konstatieren konnte: „Die Buchdrucker
Aachens haben tadellos (sozialdemokratisch) gewählt.“
„bis auf wenige“ ergänzte ein anderer Verbandsmitglied.

Bei der General-Gewerbegerichtswahl 1906 stand auf
der Liste der christlichen Arbeiter u. a. auch ein Mitglied
des Buchdruckerverbandes, Gustav Krause. Kaum war
der Name öffentlich bekannt, so wurde K. bestimmt zurück-
getreten. K. erklärte daraufhin: er persönlich bliebe gern
auf der Liste, aber mit Rücksicht auf den Verband sei es
besser, von ihm Abstand zu nehmen.

Von zwei weiteren Fällen aus Freiburg i. B. fehlen
nähere Details. Da soll es sich um den Ausschluß eines
katholischen Verbandsmitgliedes handeln, des für die Er-
stlingsvereidigung der christlichen Gewerkschaftsbewegung (all-
gemein) eingetreten, und um den Ausschluß eines weiteren
Mitgliedes, das sich erklärt hatte, einen Auszug der „Christ-
lichen“ mitzumachen.

In mehreren Ortsvereinen sind die Mitglieder des
Buchdruckerverbandes gezwungen worden, für die sozial-
demokratischen Gewerkschaftshäuser Beiträge zu zahlen. Zwar
haben sich verschiedene Instanzen des Verbandes gegen
derartige obligatorischen Beiträge erklärt. Aber die prak-
tische Konsequenz des Abjurens der Opponenten war in
dem gegebenen Falle doch die, daß die Opponenten heraus-
geleitet wurden und selbst erklärten, daß man es ihnen
nicht zumuten könne, bei den in den Verbandsitzungen
gebräuchlichen Behandlungen weiter noch dem Verbands
anzugehören. (Köln, Köln.)

Das ist gewiß alles, nur keine Neutralität; der
Buchdruckerverband zog eben die Konsequenzen aus
seinem Verhältnis zur Generalkommission der sozial-
demokratischen Gewerkschaften und die duldet be-
kanntlich keine anderen neben sich als die auf dem
Boden des Klassenkampfes stehenden.

Nach der geschilderten Entwicklung im Buch-
druckerverband sowie der gesamten sozialdemokra-
tischen Gewerkschaftsbewegung gab es kein anderes
Mittel mehr, wollten die christlichen Gewerkschaften
nicht jeden Einfluß im Buchdruckgewerbe verlieren,
als wie ein eigener christlicher Buchdruckerverband.
Der Beitritt des Gutenbergbundes zum Gesamtver-
bande christlicher Gewerkschaften, welcher hauptsächlich
auf katholischen Boden steht, bot die geeignete Grund-

lage. Unter demselben steht heute die gesamte
christlich-nationale Arbeiterbewegung, und wird dessen
Aufnahme in den Tarif im Januar erfolgen. Set-
zteres zu hinterziehen ist nun der Buchdruckerverband
mit allen Mitteln bemüht, indem er denselben sich
verdächtigen und als tarifuntreu hinzustellen sich
bemüht. Der Verleumdungszug wird nichts
nutzen, er kennzeichnet auch seine Macher. Jetzt zeigt
sich auch des wahre Gesicht des Verbandes gegen-
über den christlichen Gewerkschaften, und das ist gut
so. Klarheit ist immer von Vorteil, und Klarheit
wollen wir. Der Buchdruckerverband ist heute als
sozialdemokratische Gewerkschaft zu betrachten, er hat
die Unterstützung, die er aus christlichen Kreisen er-
fuhr, schlecht gelohnt. Die Konsequenzen werden
sich in der Zukunft zeigen. Für die ganze christ-
liche Arbeiterchaft aber gilt es, die christliche Buch-
druckerorganisation, den Gutenbergbund, nach Kräf-
ten zu unterstützen und zu fördern.

Personne de confiance.

Veut-on par exemple mesurer la civilisation
d'un pays il faut que nous prenions ces moyens des
commerce en vue. Quand celui là est florissant et
que tout les coins du pays se rivalisent, alors on
peut dire que la vie économique est au plus haut
degré, ce que nous prenons pour la vie économique
du peuple, il est aussi bon pour nous, c'est à dire
pour le Syndicat, le système de personnes de con-
fiance, si il fonctionne bien, alors il y a une vie
active et joyeuse entre les membres du Syndicat.
Je ne veut pas mettre aux personnes de confiance
leur devoir devant les yeux. Seulement je veut une
fois nous entendre sur les devoirs des membres
vis-à-vis des personnes de confiance. Bien souvent
les membres ne sont pas assez instruit de leur de-
voir, et principalement les femmes des membres,
offrent un triste exemple au jour vis-à-vis des per-
sonnes de confiance. Il faut aussi le dire, qu'il y a
des femmes qui se montrent envers eux comme des
gens grossier, qui tourmente tous les jours un men-
diant malpropre. Ceci est un cas grave contre les
intérêts du Syndicat. Voulons-nous répondre comme
il faut à cette demande: Comment devons nous
comporter vis-à-vis des personnes de confiance; il
s'agit que nous soyons assez raisonnable pour nous
dire qu'il est 1. un membre comme nous et 2. qu'il
remplit son devoir avec exactitude. Un membre qui
reste en retard avec ses cotisations, pour sur qu'a
celui la nous ne pouvons lui confier un poste aussi
important.

Pendant que le gros des membres se reposent
et qu'ils se contente de payer les cotisations, l'homme
de confiance court le soir et le dimanche matin,
les escaliers en haut et en bas, d'une maison à
l'autre par le beau temps et la pluie, pour encaisser
et distribuer les journaux. Nous ne voulons pas nous
tromper: il faut pour cela une activité, un dévou-
ement, pour notre bonne cause, en ce qui concerne
le poste d'un homme de confiance. En plus il compte
parmi les membres les plus indispensables dans la
chaîne de notre Organisation. Il remplit le rôle le
plus sérieuse dans le Syndicat. De sa manière d'agir
dépend le bien d'un groupe local. Est-ce que les
collègues donneront droit, si je leurs dit que c'est
un cas grave contre les intérêts de Syndicat, quand
les membres donnent le mauvais exemple et freissent
-ainsi l'ardeur et le bon vouloir de l'homme de con-
fiance. Il travaille principalement pour notre intérêt
et mieux que n'importe qui. Nous devons au moins
lui donner des marques de gratitude pour son tra-
vail et sa peine. Il est aussi à nos femmes que
nous devrions faire comprendre que l'homme de
confiance ne vient pas seulement pour emporter
l'argent hors la maison, comme le disait dernièrement
une femme au rapporteur de cet article. „Mon mari
n'est pas ici, revenez plus tard quand il sera rentrer“,
ces paroles on les entend souvent sortir de la
bouche d'une femme. Ici il y a une irresponsable
négligence de la part des membres. Il se peut que
l'homme soit absent, lorsque l'on Mend la personne
de confiance. Est-il absolument nécessaire qu'il se
représente encore une fois. Dans une démarche à
faire soit elle nécessaire, ou non, on pourrait tou-
jours s'arranger en donnant à la femme ou à un
membre de la famille, sa cotisation avec les pré-
ceptes nécessaires. Avec tout cela on épargne à
l'homme de confiance toute course inutile, et une
mécontentement. Il est notre devoir, d'aider la
personne dans son poste plus dur qu'il n'est. Voilà
pourquoi collègues et vous surtout les femmes des
membres, tachez toujours que nous agons des per-
sonnes de confiance zélée et dévouée. Avons-nous
une fois ceux-la, alors la vie entre les membres
syndiquer sera douce et notre cause sera dans la
floraison et la prospérité. E. E.

Soziale und gewerkschaftliche Rundschau.

Stahlwerksverband und Hüttenarbeiterschut.

Die Bewegung der Hütten- und Walzwerksarbeiter hat bei den Großindustriellen anscheinend schon große Beunruhigung erzeugt. Die Herren legen im Stillen ihre Gegenlinien und öffentlich geben sie schon Schreckschüsse ab, um die Regierung gegen die Forderungen der Hüttenarbeiter scharf zu machen. Nach Verleihen der Tagespresse hat der Stahlwerksverband in seiner Hauptversammlung zu Düsseldorf am 19. Septbr. sich über die Marktlage dahin ausgesprochen, daß die Unsicherheit, die man in Zukunft auf die Selbstkosten legen müsse, ernste Beachtung verdiene. U. a. heißt es:

„Die Preise für die Rohstoffe und Brennmaterialien dürften sich in absehbarer Zeit kaum erniedrigen. Andererseits liegen in der fortgesetzten großen Beunruhigung hervorgerufenen Bestrebungen, eine Aenderung der Arbeits- und Lohnverhältnisse im Hüttenbetrieb hervorgerufen, unaufsehbare Konsequenzen, und die Werkbesitzer und die Arbeiter sehen die Situation in dieser Richtung als außerordentlich ernst an, so daß sie nicht geneigt sind, weitwichtige Engagements zu übernehmen.“

So versteht es das Riesen-Dividenden abwerfende Großkapital in der Hüttenindustrie vor dem bischen Hüttenarbeiterschut, das angestrebt wird, gruselig zu machen. Köstlich aber wirkt der alte Singang von dem „Ruin unserer Industrie infolge sozialer Maßnahmen“ an den maßgebenden Stellen nicht mehr. Die Hüttenarbeiter aber mögen sich rühren, besonders durch Beitritt zu dem christlichen Metallarbeiterverband, dann wird diese neue Schwarzmalerei des Stahlwerksverbandes wirkungslos bleiben. Wenn die Hütten- und Walzwerksarbeiter ihren Forderungen nicht durch eine starke Organisation den nötigen Nachdruck verleihen können, werden sie noch lange unter den heutigen Verhältnissen leiden müssen.

Anzeichen der Krise.

Nach einem Bericht der Königlich Volkszeitung beabsichtigen die Rheinisch-Westfälischen Grob- und Feinblechwerke für eine näher zu vereinbarende Zeit die Einstellung ihrer Betriebe. Dieserhalb findet am 30. d. M. eine Versammlung statt. Alle beteiligten Werke scheinen diesem Vorgehen geneigt zu sein, weil die Preise im Inlande bereits einen Verlust von 5 bis 10 M. die Tonne, im Auslande einen solchen von 17 bis 20 M. ergeben, während die Halbzugspreise fest bleiben.

Wenn es sich hier vielleicht auch nur um einen Schreckschuß handelt, so darf trotzdem der Ernst der Lage nicht verkannt werden. Die Arbeiter würden bei einem solchen Manöver natürlich die ersten und auch die Hauptleidtragenden sein. Nur durch den Anschluß an die Organisation werden sie sich für die schwere Zeit der bevorstehenden Krise sichern können.

Wie ein Drahtbericht der Königlich Volkszeitung (Morgenausgabe vom Dienstag, den 1. Oktober) meldet, hat die am 30. Septbr. in Hagen i. W. stattgefundene Sitzung der Feinblechwalzwerke einstimmig beschlossen, im Oktober vorläufig auf acht Tage den Betrieb einzustellen, ferner, nach Abwicklung der bestehenden Bezugs- und Lieferungsverpflichtungen, den Betrieb gänzlich einzustellen, wenn sich die jetzigen, ungünstigen Marktverhältnisse nicht bessern sollten. Die Wahl der acht Tage, an welchen im Monat Oktober der Betrieb einzustellen ist, bleibt den Blechwalzwerken überlassen; sie können sich dabei nach ihren noch zu erfüllenden Verpflichtungen richten. Anwesend waren in der Sitzung die Vertreter von 23 reinen Blechwalzwerken.

Zur Hirsch-Duncker'schen Kampfesweise.

Unsere Kennzeichnung der niedrigen Kampfesweise im „Regulator“, der in letzter Zeit (in einer Nummer brachte er es trotz der gewissen Abmachung auf drei persönlich gehaltene Artikel gegen christliche Gewerkschaftsführer) den Kampf wieder auf das persönliche Gebiet gezogen hat, scheint ihm doch fürchtbar unangenehm zu sein. In seiner Nr. 39 macht er eine unzweideutige Retourfahne, indem er schreibt:

Wenn wir etwas bedauern, so ist es die gehässige Art, wie gegenwärtig in den Mitgliederzeilen zwischen unserem Gewerksverein und dem christlichen Metallarbeiterverband gekämpft wird. Glücklicherweise nicht überall, aber doch an zu vielen Orten.

Es sind Christen, die sich gegenseitig derart befeinden, die denselben Kirchen angehören, in denselben Schulen unterrichtet wurden, im gleichen Glauben aufgewachsen sind.

Wir sind bestrebt, bei aller Leidenschaftlichkeit, die da und dort in Versammlungen zum Ausdruck kommt, im „Regulator“ nach Möglichkeit scharfe Worte zu vermeiden. Die Äußerungen dementsprechend zu prüfen.

Diese Aufgabe wird uns aber gerade von Seiten des Organs des christlichen Metallarbeiterverbandes, das sich in ähnlicher Lage befinden mag, erschwert.

Dann bemüht der „Regulator“ sich, den Beweis zu erbringen, daß er sich in der Abwehr befunden habe. Seine Beweisführung ist denn doch zu gequält, um überzeugen zu können. Der Fall aus Wenden, zu dem auch in der vorliegenden Nummer dem Wunsche des „Regulator“ gemäß, Namen genannt sind, war kein Grund, deshalb christliche Gewerkschaftsführer in Düsseldorf, Aachen und Duisburg, in der denkbar niedrigsten Art anzurempeln.

Der Beweisführung des „Regulator“ stellen wir folgendes entgegen:

Der örtliche H.-D. Führer in Wenden, der in der Bekämpfung des christl. Metallarbeiterverbandes hervorragendes leistet, handelte gegen die elementarsten Regeln der Gewerkschaftsorganisation und ging mit dem Plan um, einen christlich organisierten aus der Arbeit zu verdrängen. Das zurückzuweisen, war unser gutes Recht. Die Weglassung des Namens geschah durch die Redaktion, um die noch im Arbeitsverhältnis stehende Person trotz allem möglichst zu schonen. Deshalb der „anonym“ Angriff.

Nun kommt der „Regulator“ Nr. 37 mit drei an den Haaren herbeigezogenen persönlichen Angriffen gegen freigestellte Beamte des christl. Verbandes. Davon ist der Angriff auf den Kollegen Wöltschach so infam und niedrig, daß er keinesgleichen in der Arbeiterbewegung sucht. Der Angriff auf einen Beamten in Duisburg, der übrigens von einem als vollendeten Narr bekannten H.-D. Schwäger herrührt, war anonym gehalten, obgleich bei einem freigestellten Kollegen da gar keine Rücksicht vorzuziehen ist. Das verwerfliche dabei war un schwer zu erkennen; der Vorwurf — dabei eine freche Lüge — sollte in der verallgemeinernden Form desto besser wirken.

Diese Tatsachen zeigen, wie wenig Recht der „Regulator“ hat, sich als die verfolgte Unschuld aufzuspielen.

Wir unsererseits würden es gewiß am ersten begrüßen, wenn der Streit der Meinungen in sachlicher Weise und anständigen Formen ausgetragen würde. Das dies bezügliche Abkommen ist von uns eingehalten worden, von Hirsch, D. Seite leider nicht. Trotzdem werden wir den H.-D. Blättern auf das niedrigste Niveau der persönlichen Kampfesweise grundsätzlich nicht folgen, sondern werden uns nach wie vor strenger Sachlichkeit befleißigen. Auf die in Aussicht gestellten Veröffentlichungen aus Duisburg sind wir gespannt, was da heraus kommen wird.

Allzuviel ist ungesund.

Dieses Sprichwort trifft besonders zu für Gewerkschaftskonferenzen. Vielerorts macht sich in letzter Zeit geradezu eine Sucht nach Abhaltung von Konferenzen aller Art bemerkbar, gleichviel, ob dazu nun Zweckmäßigkeitsgründe und die nötigen Mittel vorhanden sind. Für den Bereich unseres Verbandes ist im vorigen Jahre die strikte Weisung ergangen, daß ohne vorherige Zustimmung der Zentrale keine Konferenzen veranstaltet oder besucht werden dürfen. Das ist seitdem bei uns auch so gehalten worden.

In anderen christlichen Verbänden scheint es jedoch anders gehandhabt zu werden. Dort geht man auch noch so weit, Ortsartikelle und die Ortsgruppen anderer Verbände zu diesen sogenannten Konferenzen einzuladen, wie es kürzlich von Nürnberg aus, soviel wir in Erfahrung bringen konnten, von einem Funktionär des christl. Schneiderverbandes — geschehen ist. Der hat die Ortsartikelle eigenmächtig zu einer Konferenz (als Referenten waren Schwarzmann-Köln und Weigler-München angegeben) eingeladen; es sind auch eine Anzahl Delegierte hingefahren und da fand die Konferenz gar nicht statt. Was man den Eingeladenen nicht einmal mitzuteilen für nötig befunden hatte. Nachher wurden dann Vorträge an die Zentrale gestellt, um die entstandenen Unkosten zu decken.

Das ist geradezu grober Anflug. Unsere Mitglieder sind hiermit nochmals strengstens angewiesen, nur Konferenzen zu besuchen, welche von unserem Verbandsverbanden sind oder die vorherige Zustimmung der Zentrale gefunden haben.

Kein Kartell- oder Ortsgruppenführer hat das Recht, auf eigene Faust solche Veranstaltungen einzuberufen. Für die einzelnen Verbände bedarf es dazu der Genehmigung der Zentralvorstände.

Im übrigen ist der praktische Erfolg solcher Konferenzen — auch der Landeskongressen — gar nicht den aufgewandten Mühen und Unkosten entsprechend. Die einzelnen Verbände haben ihre Generalversammlungen und Bezirkskongressen, die Gesamtbewegung ihre Kongresse und damit ist's vollständig genug. Was helfen unserer Bewegung alle schönen Worte, die auf solchen Konferenzen in die Luft verpufft werden, wenn es an der praktischen Kleinarbeit fehlt. Letztere ist und bleibt die Wurzel unserer Kraft und Fortentwicklung und deshalb weniger Konferenzen und schöne Redensarten, aber desto mehr Kleinarbeit in den einzelnen Orten. Unsere ganze Bewegung wird besser dabei fahren.

Soziale Wahlen.

Die am 27. September in Hagen getätigten Gewerbegerichtswahlen brachten einen glänzenden Sieg für die christlichen Gewerkschaften. Sie erhielten auf ihre Liste 850 Stimmen, während die sozialdemokratischen Gewerkschaften nur 260 Stimmen aufbrachten. Auffallen muß der Stimmenrückgang auf beiden Seiten gegenüber der letzten Wahl. Vor drei Jahren vereinigten die christliche Liste 1140 Stimmen auf sich, während auf die Liste der freien Gewerkschaften 507 Stimmen fielen. Die christlichen Arbeiter haben daher trotz ihres Sieges alle Ursache, die Gründe dieser Erscheinung zu erforschen und für die Zukunft doppelt eifrig für ihre Sache zu arbeiten.

Streiks und Lohnbewegungen.

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Verhandlungsschluss ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzusenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugang fort.

Düsseldorf. Bei der Firma Wöltsch & Comp. (Fittingswerk) sind sämtliche Schmiede und Zuschläger in den Ausstand getreten.

Mhlen. In den Westfälischen Stanz- u. Emaillewerken Differenzen wegen Maßregelung.

Bei der Firma Gebr. Selter (Stanz- u. Emaillewerke) stehen die Stanz- und Schlosser in einer Lohnbewegung.

Hamburg. Die Arbeiter der elektrischen Industrie stehen im Streik.

Lampertheim. Die Arbeiter der Süddeutschen Drahtindustrie Waldhof stehen in einer Lohnbewegung.

Muppichterodt (Bröhlthal). Bei der Firma Gebr. Willach, Möbelschloß- und beschlägefabrik, sind die organisierten Arbeiter wegen Zugehörigkeit zur Organisation ausgesperrt.

Friedenthal (Siegbreis). Bei der Firma Sinden & Comp., Abteilung Solingen, sind sämtliche organisierten Kollegen ausgesperrt.

München. Sämtliche organisierte Gürtler, Metallbrüder, und Schleifer sind ausgesperrt.

Oberstein. Hier sind sämtliche Edelmetallarbeiter ausgesperrt.

Falkau. Die Arbeiter der Draht- u. Schraubenfabrik Falkau stehen in einer Bewegung.

Lünen. Bei der Firma Gottfr. Dultmann stehen die Kollegen in einer Lohnbewegung. Klempner, Schlosser ufm. fernhalten.

Schw.-Wund. Die Firma Joh. Herzer ist bis auf weiteres für Arbeiter und verwandte Berufe gesperrt.

Zugang ist fernzuhalten.

Bekanntmachung.

Die Arbeitslosen-Zählkarten

müssen schon an die Zentrale abgehandelt sein, wenn diese Nr. in die Hände der Mitglieder gelangt. Was die Karte noch nicht ausgefüllt und abgeschickt ist, hat der Vorsitzende resp. Kassierer dieses sofort zu besorgen.

Keine einzige Ortsgruppe unseres Verbandes soll hier noch einer besonderen Mahnung bedürfen, sondern ganz selbstverständlich diese Arbeit gewissenhaft und pünktlich ausführen.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im Voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 6. Oktober der einundvierzigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 6. bis 30. Oktober 1907 fällig.

Die Ortsgruppen Danzig und Birnbeck erhalten hiermit die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalsbeitrages von 10 Bg. wöchentlich.

Die Nichtbezahlung hat die Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Ausgeschlossen aus dem Verbandsgebiet wird das Mitglied Georg Wisert, Buchnummer 84-509 auf Antrag der Ortsgruppe Donabrad.

Aus dem Verbandsgebiet.

Aus dem Siegerland.

In dem Betrieb der Amalienhütte des Hefsen-Rassauischen Hüttenvereins sind Differenzen ausgebrochen. Schon vor längerer Zeit war die Arbeiterchaft mit verschiedenen Wünschen an die Direktion herangetreten, auch waren Zusagen damals gemacht worden. Zunächst wurde die Einführung von Lohnbüden verlangt, dieser Wunsch wurde

wer abgesetzt mit dem Verwerfen: dann müsse die Firma einen neuen Beamten eigens dafür anstellen!!!

Weiter wurde die Anbringung von Tafeln gewünscht, und verlangt, daß das Gewicht täglich herausgeschrieben würde, denn gerade in bezug auf diesen Punkt herrscht unter den Arbeitern das größte Mißtrauen. Es wird allgemein unter der Arbeiterschaft der Ansicht Ausdruck gegeben, daß bisher die Forme nicht immer ihr Gewicht richtig bezahlt bekommen haben. Sehr oft werden einzelne Teile aus der Gießerei herausgeholt, die allenfalls noch abgewogen aber gar nicht oder unrichtig eingetragen werden und wird dann der Former dadurch teilweise um seinen Lohn gebracht.

Um diesen Mißtrauen den Boden zu entziehen, sollte aus der Arbeiterschaft selbst ein Mann an die Wage gestellt, zum mindesten ein Arbeiter eine Kontrolle beim Abwiegen der Gußteile möglich gemacht werden. Mit den Versprechungen, die damals gemacht wurden, gaben sich die Kollegen zufrieden, aber es stellte sich heraus, daß das Versprechen nicht gehalten wurde.

Nun ging die Arbeiterschaft dazu über, und stellte eine 10prozentige Lohnforderung, die Einführung von Tafeln zur Gewichtsnormierung und Anerkennung von vier Kollegen als Vertreter der Forme, also einen Arbeiterauschuß. Anfänglich lehnte die Verwaltung alles bis auf den letzteren Punkt ab. Mit dem Arbeiterauschuß erklärte sich die Firma zur Verhandlung allerdings bereit.

Bei nochmaliger Verhandlung mit Herrn Hauptmann Jung erklärte dieser, daß die Verwaltung eine generelle Lohnhöhung von 10 Prozent ablehne, aber im übrigen einer Lohnaufbesserung nicht abgeneigt sei, zulegen wolle man, doch nicht gleichviel auf alle Teile. Ebenfalls war man zur Anbringung von Gewichtstafeln bereit, wo jeden Morgen das Gewicht der am Tage vorher gegossenen Teile angeschrieben werden sollte, auf einer andern Tafel soll das Gewicht der Stücke verzeichnet werden, die während des Tages aus der Gießerei geholt und zur Komplettierung von Defen verwandt werden. Dann soll fernerhin nichts mehr als Bruchguß (Bruchstücke) zur Seite geworfen werden, bevor der Former darüber auch mit zu Rate gezogen wird. Bisher wurde auch über die rigorose Handhabung dieser Gepflogenheit häufig Klage geführt.

Seitens der Firma wurde bisher immer als Gegenmoment gegen Lohnforderungen betont, daß die Verleistung in Zeiten schlechten Geschäftsganges auch keine Abzüge gemacht habe. Dieses stimmt nun nicht ganz, denn dann wird jedes einzelne Stück, jede Herplatte oder was es nun gerade sein mag, einer äußerst peinlichen Untersuchung unterzogen, jeder Fehler, und sei es noch so belanglos, dient dann als Vorwand, um „Bruchstücke“ aus solchen Teilen zu machen, wofür dann nichts bezahlt wird. Durch solche Mittel wird dann schon dafür gesorgt, daß die Löhne nicht so voll werden und die Löhne dementsprechend unten bleiben. Das soll also in Zukunft anders gehandhabt werden.

Da diese Versprechungen im Wesen von 2 Werkbanten gegenüber 4 Kollegen, dem Arbeiterauschuß, vom Herrn Hauptmann Jung, der als aktiver Offizier dem Generalstab angehört, gemacht worden sind, so dürfen sich die Kollegen wohl der bestimmten Hoffnung hingeben, daß nun auch Wandel geschaffen und das Versprechen gehalten wird. Notwendig ist es jedenfalls, denn der Durchschnittslohn für Former beträgt 3,60—70 Mk., für gelernte Arbeiter jedenfalls ein äußerst niedriger Lohn unter den heutigen Verhältnissen. Wenn man sich die ganze Art und Weise in den Potteriegießereien vor Augen führt, wo fast ununterbrochen von morgens früh bis abends gearbeitet wird, wenn etwas verdient werden soll, wo Frauen ungelante Wohlthaten sind, wenn man sich ferner einmal die Kollegen ansieht, wie sie in Folge der anstrengenden, gesundheitsgefährlichen und überaus langen Arbeitszeit vor der Zeit dem Stiefel verfallen, so muß man sich fragen: wie es möglich sein konnte, daß die Arbeiter solche Zustände so lange Jahre mitgemacht haben.

Auch wäre es vielleicht gut, wenn die Königl. Gewerbeinspektion sich einmal diese Betriebe etwas genauer ansehen würde, denn allem Anschein nach, scheinen die Schutzbestimmungen über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter für manche Betriebe nicht zu gelten. Zu empfehlen wäre es, wenn die Königl. Gewerbeinspektion sich dem Betrieb in den Potteriegießereien im Hinblick auf den Paragraphen 188 Absatz 2 der Reichsgewerbeordnung etwas fürsorglicher widmen wollte.

Für die Arbeiter selbst gibt es aber nur einen Weg, den der Selbsthilfe, das ist die Organisation. Für unsere Kollegen muß die ganze Angelegenheit aber ein neuer Ansporn sein, nicht nachzulassen in ihrer Ausdauer; unermüdet muß weiter gearbeitet werden, damit es uns, gestützt auf den christl. Metallarbeiterverband, gelingt, auch die nächsten, ungenügenden Verhältnisse in den Potteriegießereien zu bessern. Darum frisch ans Werk! Manches ist schon gebessert worden, trotz Wohlfaht und Schmutzerei gewisser Leute, (wie „Heischen Dich lieb ich“ usw.) Nichts soll uns hindern in dem Bestreben, unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf christlich-nationaler Grundlage allmählich zu bessern. Wir wollen nicht ruhen und rasten, bis der letzte Mann dem christlichen Metallarbeiterverband beigetreten ist.

Vielefeld. Die unglaublich große Annahme mancher Sozialistenführer und ihre brutale Gewalttätigkeit haben wir hier wieder einmal in erschreckender Deutlichkeit an einem Beispiel erleben können. Die Obergewissen des sozial. Metallarbeiterverbandes betrachten Vielefeld als ihre unerschütterbare Domäne und besitzen die Frechheit, unbefugten Arbeitern das Recht auf Arbeit in den hiesigen Werken in Abrede zu stellen. Ihr Bestreben, unumschränkte Allein- und Gewalttätigkeit zu sein und zu bleiben, sehen sie dann mit den verwerflichsten Mitteln praktisch durchzuführen, wobei ihnen in erster Linie der Terrorismus gegen die unbefugten Arbeiter als Waffe dienen muß. Diese schmachvolle Erscheinung sozialdemokratischer Agitationsmethoden ist hier um manche Fälle bereichert worden.

In der Maschinenfabrik von Stride konnten letzter christliche Arbeiter gar nicht entkommen, da dieselben von den Genossen gezwungen wurden, in den roten Verband einzutreten oder die Arbeit zu verlassen. Einige zogen

das erstere, andere das letztere vor. Um einmal eine Änderung herbeizuführen, wurden von Seiten des christlichen Metallarbeiterverbandes Arbeiter von auswärts herangezogen und in dieser Fabrik untergebracht, da hier wie auch in anderen Werken Betriebsveränderungen die Neueinstellung von Arbeitern bedingte. Die Genossen setzten selbstredend wieder alle Hebel in Bewegung, um die „Christen“ unzutun, jedoch ohne Erfolg. Vorige Woche wurde eines Abends beim Verlassen der Fabrik ein 21jähriger christlicher Arbeiter von den Genossen im Gedränge durchgeprügelt. Zwei Tage später wurde in der Dreherei während der Arbeitszeit demselben Arbeiter der Kopf zerschlagen.

Auf die Veröffentlichungen dieser Selbsttaten in den hiesigen Zeitungen brachte nun die sozialdem. „Volkswacht“ einen von Schimpfereien und Lügeereien strotzenden Artikel. Um nur die stärkste Lüge hervorzuheben, sei folgendes angeführt: „Die Arbeiter der Dreherei sind einhellig der Ansicht, daß der Christ sich selbst den Kopf zerschlagen hat.“ Dann werden den Arbeitern und dem Artikelschreiber Titel wie Streikbrecherkolonne, Verräter an der Arbeiterschaft, Lumpen, Schmierfink, ausgewachsener Rump usw. an den Kopf geworfen. Das schönste ist dabei, daß die größten Schimpfworte (vielleicht auch alle) Erzeugnisse des Vielefelder Reichstagsabgeordneten „Genossen“ Sewering sind, der anscheinend dabei seine ganze Bildung ausgepackt hat. Derselbe schrieb am Schlusse einer persönlichen Zuschrift in der „Volkswacht“: „Ich würde mir aber lieber die Zunge austreten, als meinen Kollegen den Rat zu erteilen, Verräter an der Arbeiterschaft mit Glacehandschuhen anzufassen, und Lumpen anders als Lumpen zu behandeln.“

Diesen Wut hatten die Genossen verstanden. Am Mittwoch, den 18. Sept., wurde den christlichen Arbeitern während der Mittagspause Judspuck in die Arbeitskleider gestreut. Tags darauf wurden in der Raffinerie (es ist eine Fahrradfabrik) ebenfalls während der Mittagspause die Werkzeugkästen der christlichen Arbeiter erbrochen und der Inhalt im Arbeitsraum zerstreut. Auch wurde ein blauer Anzug in einen Eimer Wasser gesteckt. Die Werkzeugkästen kamen erst tags zuvor mit Schlössern versehen worden, um dem Diebstahl von Werkzeugen einmal ein Ende zu machen. Es ist selbstredend Strafangelegenheit erstattet worden, sowohl wegen der Beleidigungen als auch wegen des Terrorismus.

Diese Fälle gewinnen noch ein besonderes Interesse dadurch, daß der Bevollmächtigte des „freien“ Metallarbeiterverbandes, der Reichstagsabgeordnete Sewering, offen den Terrorismus verleiht. „Lumpen dürfen nicht anders wie Lumpen behandelt werden,“ so fanatisiert dieser Führer seine Genossen.

Das ist nicht nur eine unflätige Beschimpfung der christlichen Arbeiter, sondern eine offene Aufreizung zu Gewalttätigkeiten, die bei der fanatisierten roten Masse ja auch schon ihre Schuldbiligkeit getan hat. Auf diese Erziehungsmethode und deren praktischen Erfolg kann der Herr Reichstagsabgeordnete Sewering und seine ganze Partei stolz sein. Die Aufforderung Hebeln auf dem Parteitag in Essen, den Gegner nicht „ruppig“, sondern anständig zu bekämpfen, war mithin bei seinem jüngsten Fraktionskollegen besonders notwendig und angebracht.

Wie weit der Machtkel der Vielefelder Genossen schon vorgeschritten ist, geht nun daraus hervor, daß sie in der gesamten sozialdem. Presse ein wahres Wutgeheul darüber anstimmten, weil der christliche Metallarbeiterverband eine größere Anzahl arbeitslose Kollegen nach Vielefeld dirigiert und dort in Arbeit gebracht hat.

Die roten Blätter saßen von „christlichem Arbeiterverrat“, „Häusereibendiensten“ und wie die Schlagworte auf der Waage des roten Eierkastens alle lauten. „Vortwärts“, „Metallarbeiter-Aktion“, sowie alle kleinen und großen Schimpfanten bliesen in ihre Schlagtrumpete, um die christlichen Arbeiter wieder aus Vielefeld zu vertreiben und den christlichen Metallarbeiterverband öffentlich herunter zu ziehen.

Dem fanatischen Wutgeheul, sowie allen von sozialdemokr. Seite ausgehenden Lügen und Verleumdungen sei folgendes entgegen gestellt:

Der christliche Metallarbeiterverband lehnt es grundsätzlich und mit aller Entschiedenheit ab, sich von anderer Seite etwaige Vorwürfen darüber machen zu lassen, wo er seine arbeitslosen Mitglieder in Arbeit bringt. Selbst in Vielefeld oder andern angeblichen Hochburgen der Sozialdemokratie wird er dazu weder die Erlaubnis des sozialdem. Met.-Verbandes noch eines Andern einholen.

Tatsache ist, — trotz der wider besseres Wissen von den Genossen in die Welt gesetzten Behauptung — daß Betriebsveränderungen in Vielefeld stattfanden. So hat die schon genannte Firma Stride drei Säle angebaut, ebenso noch andere Firmen Betriebsveränderungen vorgenommen. Das ist übrigens nebensächlich, denn auch ohne diese Tatsache würden die christlichen Metallarbeiter ohne die „Erlaubnis“ der Obergewissen dort Arbeit annehmen, wo es ihnen beliebt.

Trotz unsinnig, oder besser gesagt, geradezu infam ist die Unterstellung der roten Presse, als ob der christliche Metallarbeiterverband — hauptsächlich, die Verleumdungen des sozialdem. Met.-Verbandes zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erörtern oder illusorisch zu machen“ (Met.-Bzg. Nr. 30) oder „um der Firma Häusereibendienste zu leisten“ (Vorwärts Nr. 225).

Demgegenüber stellen wir fest, daß bei der Firma Stride zur Zeit weder eine Bewegung besteht, noch angefangen ist, also von einem der Genossen in den Kläden fallen gar keine Rede sein kann. Jedem eine Verbergung anderer Mitglieder durch die Firma gestattet auch nicht und würden wir eine solche auch höchst aber entschieden ablehnen. Das Verhältnis des christl. Met.-Verbandes zu dieser Firma ist gerade so wie das zu allen andern Arbeitgebern.

Unsere Kollegen haben keine größeren Rechte, aber auch keine weiteren Pflichten wie auch die sozialdemokratischen oder nichtorganisierten Arbeiter. Wie unsinnig die sozialdem. Behauptung von einer Verbergung der christlichen Arbeiter ist, beweist die rote Presse wider Willen in selbst mit der Kompromittierung, daß einige christliche Arbeiter mit dem Lohn nicht zufrieden waren und wieder angehebt hatten.

Der christliche Metallarbeiterverband hat es durch seine ganze bisherige Tätigkeit hinlänglich bewiesen, daß er die Interessen der Arbeiter mit Emsigkeit vertritt, daß er es nach wie vor ablehnt, sich von den Unternehmern zu Hausreißerdiensten gebrauchen zu lassen. Es erübrigt sich deshalb, auf die sozialdem. Lügen und Verleumdungen an dieser Stelle noch weiter einzugehen.

Die Wut im sozialdem. Lager rührt nur von ihrer Unbildungsamkeit, ihrer großen Annahme und ungezügelter Herrschaft her. Die Sozialistenführer glauben wirklich, daß sie in Vielefeld unumschränkte Herrscher seien und nur ihre Anhänger hätten dort das Recht auf Arbeit und Brot. Wie krankhaft die Herrschaft der Obergewissen schon geworden, wie unglaublich frech sie glauben auftreten zu dürfen, geht aus folgendem deutlich hervor. Seitens der örtlichen Leitung des sozialdem. Met.-Verbandes ist der Firma Stride der Boykott ihrer Fabrikate (Westsalendrader) angedroht worden, wenn noch weitere christliche organisierte Arbeiter von ihr eingestellt würden.

Natürlich ist diese infame Frechheit vollständig abgelehnt. Dieser Vorgang allein aber zeigt die Obergewissen in ihrem wahren Charakter. Sie wollen den Unternehmern schon mit geschäftlichem Ruin drohen, wenn sie sich dem terroristischen arbeiterverräterischen Treiben der Obergewissen nicht willfährig erweisen. Und eine solche Gesellschaft will angeblich für die wahre „Freiheit“ kämpfen. Welcher Hohn! Welche Schmach für die ganze Partei, die solche Missetaten zeitigen kann!

Die christlichen Metallarbeiter werden trotz des Wutgeheuls der Sozialisten ihren Weg weiter gehen; sie werden festhalten an ihrer Organisation und dieselbe fortwährend stärken und ausbauen, sich zu Ruh, allen Feinden zum Trug!

Serne. Im Juli hielten wir hier eine öffentliche Versammlung ab, in welcher die lange Arbeitszeit bei einzelnen Firmen besprochen wurde, so u. a. auch bei der Firma Reisen, wo nach die elfstündige Arbeitszeit herrschte. Die Versammlung hatte den Erfolg, daß seitens der Firma bekannt gegeben wurde, daß vom 1. September ab die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt würde. Nur war keine Bekanntmachung erfolgt, wie es bezüglich des Lohnes sei. Unsere Kollegen nahmen eine abwartende Stellung ein und waren bereit, auch hier ihren Mann zu stellen. Zur allgemeinen Zufriedenheit ist nun auch in diesem Punkt seitens der Firma Verständnis gezeigt worden, indem bei der in voriger Woche erfolgten Löhnung, der ersten nach der eingeführten zehnstündigen Arbeitszeit, die Arbeiter ihre Arbeit- und Stundenlöhne erhöht erhielten. Nun heißt es aber auch, sich immer fester zusammenzuschließen, damit das Errungene erhalten bleibt und noch weitere Erfolge errungen werden können. Darum Kollegen von Serne, auf zur Agitation, damit bald sämtliche Kollegen sich unseren Reihen anschließen.

Machen. In der Nummer 74 der sozialdemokratischen Metallarbeiter-Zeitung führen uns die Genossen den Düsseldorfser Streik der Klempner und Installateure mit seinem Erfolg vor Augen.

Man spricht von Interessenlosigkeit der Machener Kollegen, wodurch auch die bei der Bewegung vor zwei Jahren getroffenen Abmachungen nur noch auf dem Papier ständen. Ferner, die Beschäftigung der Lieberzeit und Sonntagsarbeit, sowie der Schmutz-, Turm- und Bergwerksarbeit würde nicht nach dem in der Arbeitsordnung festgesetzten Maße gehandhabt. Selbstbewußt schreiben sie: „Gerade wie früher, peist alles nach dem Takte der Meister.“

Sodann muß dem Gesellen-Auschuß eine ausgewischt werden. Es wird ihm vorgehalten, daß er nach den §§ des Gesetzes in die Verhältnisse zwischen Meister und Gesellen hätte eingreifen sollen, warum er nicht ab und zu eine öffentliche Versammlung einberufen hätte, um die von den Gesellen gemachten Angaben über bestehende Mißstände zu besprechen. Dieses kritisieren findet man bei Gesellen, wenn man bedenkt, daß der jetzige Gesellen-Auschuß aus christlichen Kollegen besteht. Wenn gleichfalls die Genossen heute schon durch Machen das Gerücht verbreiten, im nächsten Jahre würde gestreikt, dann wird es jedem klar, was diese Leute mit ihrem Artikel wollen.

Was die Bewegung vor zwei Jahren anbelangt, so wurde diese bekanntlich durch die von den roten abgehaltenen Geheimversammlungen zu ihrem frühzeitigen Ende gebracht. Drum ist es auch bezeichnend, daß in den ersten Tagen nach der Bewegung ein freiorganisiertes Lohnkommissionsmitglied sagte: „Ja, hätte der christliche Verband die ganze Sache allein in Händen gehabt, dann hätten wir noch etwas länger gestreikt, und wir hätten vielmehr erreicht.“

Was das Interesse anbelangt, so ist dieses im Gesellenauschuße sowohl wie bei allen übrigen christlichen Kollegen in vollem Maße zu finden. Auch wird bei Lieberzeit, Sonntags-, Schmutz- und Bergwerksarbeit, sowie die Vergütung bei auswärtiger Arbeit nach dem von uns vorgemommenen Erlaubigungen noch überall wie ausgemacht bezahlt. Eine Ausnahme findet man immer, und so ist auch hier eine Firma, welche vielleicht in allen diesen Punkten ihren Verpflichtungen nicht nachkommt. Dieses fällt dort dem Meister unso leicht, da er nur mit roten Brüdern zu rechnen hat, auch finden dort Streikbrecher Hebelvolle Aufnahme, nur keine Christlichen.

Im übrigen ist das ein Betrieb, auf welchem noch der Gesellen-Auswahl vom 14. Dezember 1905 das Auge jedes einzelnen Gesellen gerichtet war. Beschäftigte, doch der Firmeninhaber ganze vier Mitglieder des Auswählens, den Mitgesellen, zwei Meister und einen Ersahmann. — Er freiorganisiert, in seiner Werkstätte. Angeht es dieses Umstandes sollten sie doch das Beispiel geben für Einigkeit und Hochhalten der Arbeitsordnung zu sorgen. Aber wer das glaubte, hatte sich sehr getäuscht. — In diesen Betrieben peist heute noch alles nach dem Takte des Meisters, ja, der eine noch lauter wie der andere. Was wäre nun wohl heute aus diesem Auswählens geworden, wenn nicht durch die Auswählensbehörde ein neuer gewählt worden wäre?

Der herrliche Ausschuss ist bereit, jede von den Genossen gestellte Frage zu beantworten. Aber das D. Genossen soll sich nur nicht einbilden, daß wir uns nach irgend einer Seite hin vordringen lassen. Was der Ausschuss an den allein glückbringenden sozialdemokratischen Metallarbeiterverband betrifft, so sind sich alle hiesigen Kollegen bewußt, daß man von dem bisherigen Verfechten des deutschen Metallarbeiterverbandes eher alles andere erwarten kann, als ein energisches Vorgehen, dank seiner hier bestehenden Blüte von Führungskollegen, welche Begeisterung zum Streik künstlich züchten möchten, wenn sie in einem geschlossenen Betrieb sitzen. Weit vom Schuß ist's leicht, den Großmüßigen zu spielen.

Wollen die hiesigen Kollegen wirklich berechnete Anerkennung und Besserung ihrer Verhältnisse, so möchten wir die eigenen Worte der roten Verbandsmitglieder auch vorhalten. Wenn die Christlichen die Bewegung in Händen haben, so muß endlich bis zur letzten Stunde gekämpft werden, und dann erreicht man auch etwas.

Deshalb Berufscollegen, wie immer, so auch im kommenden Jahre wird nur der christliche Metallarbeiterverband zielbewußt mit aller Energie eure Interessen vertreten. Zieht daraus die richtigen Konsequenzen. R. B.

Wallau. Einen schönen Erfolg kann die hiesige Ortsgruppenentwicklung von hier berichten. Auf dem Filialwerk Wollu der Union-Werke Berlin-Mannheim waren die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der dort beschäftigten Kollegen eine Reihe von Jahren schon sehr verbesserungsbedürftig. Allein, es war nicht möglich irgend einen Schritt zu unternehmen, der in diesen Verhältnissen Wandel schaffen konnte, weil keine Einigkeit, kein Zusammengehörigkeitsgefühl bei den Kollegen zu finden war. Im September vorigen Jahres nun gelang es unserem christlichen Metallarbeiter-Verband, unter den Arbeitern dieses Betriebes Fuß zu fassen. Allmählich haben auch die Kollegen, die anfangs etwas abseits standen, ein, wie notwendig der Zusammenschluß, die Organisation, sei. Es gelang denn auch bald, gestützt auf die Organisation, namhafte Lohnverbesserungen zu erreichen.

Doch nun sagten sich die Kollegen erst recht: Wir müssen fest zusammenstehen, damit nicht nur das Errungene bekämpft, sondern damit noch weitere Vorteile erzielt werden können. Unablässig wurde an dem Ausbau der Organisation gearbeitet, mit Zähigkeit und Ausdauer alle Schwierigkeiten überwunden. Einen Arbeiterausschuß hatten wir uns gewählt, der auch seitens der Direktion als solcher bestätigt worden ist und schon oft zum Vorteil für die Kollegen unseres Betriebes in Tätigkeit getreten ist.

Nachdem wir darauf an der Ausbreitung und Festigung unseres Verbandes unablässig gearbeitet, ist uns denn auch der Lohn nicht ausgeblieben. Durch dieses einige Zusammenhalten in dem christlichen Metallarbeiterverband haben wir in letzter Zeit wiederum ganz bedeutende Verbesserungen in Bezug auf die Lohnverhältnisse, die Arbeitszeit usw. erreichen können, auf die wir noch in einer der folgenden Nummern unseres Organs ausführlicher zurückkommen werden. Jetzt heißt es aber nach wie vor für die hiesigen Metallarbeiter: Treu und fest zusammenhalten, die Organisation weiter stärken und ausbauen, damit wir für alle vorkommenden Fälle einen starken Rückhalt haben.

Kiel. Auf Anregung des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes, Ortsgruppe Kiel, brachte im Frühjahr dieses Jahres Abg. Dr. Spahn die Lage der Arbeiter auf der kaiserlichen Werft Kiel, zur Sprache. Daß Dr. Spahn nicht vor taube Ohren gesprochen hat, können wir heute bestätigen. Es handelt sich um die Kategorie von Arbeitern, welche gehandelt sind, Nachtstunden zu machen. Diese Arbeiter erhielten früher für die Nachtstunden 10 Pfennig extra vergütet, für jede vollendete Stunde. Bei der Einführung des Neunstundentages hat der Modus im Reffort VII eine Aenderung erfahren, insofern, als man die ersten neun Stunden als normale Arbeitsstunden bezahlte, die 10 Pfennig extra fielen weg. Das bedeutete für die davon betroffenen Arbeiter einen Wenigerverdienst von 90 mal 7 ist 6,30 Mk. die Woche. Bei der jetzt herrschenden Teuerung müssen die Arbeiter diese Einbuße an Lohn doppelt empfinden.

Als nun die Arbeiter des Refforts VII sich beklagten und darauf hinwiesen, daß die anderen Refforts ihren Arbeitern diese Abzüge nicht machten, kündigte die Werftverwaltung durch einen Tagesbefehl ihren Arbeitern an, daß von nun an die ersten neun Stunden nicht nur Reffort VII, sondern für alle bei Nachtarbeit als Normalstunden bezahlt werden, und das Reichsministerium diese Gelegenheit unterbreiten würde. Bei der Beratung des Marineetat's brachte Herr Abg. Dr. Spahn diese Angelegenheit zur Sprache und seine sachliche Kritik führt: denn ord. dazu, daß der Admiral Staatssekretär v. Tirpitz sich dahin äußerte, er werde es im wohlwollenden Sinne prüfen.

Heute können wir nun mitteilen, daß der Staatssekretär dahin entschieden hat: daß bei Nachtarbeiten für die ersten neun Stunden a Stunde 7 Pfennig extra bezahlt werden, für jede weitere Stunde gibt es 10 Pf. extra wie früher. Wir sehen also, daß nicht der Wortschwall der Genossen den Arbeitern geholfen hat.

Doch diese wurden sich jetzt wohl daran machen, diesen Erfolg auf ihr Konto zu schreiben. Selbst

muß hier gesagt werden, daß es nicht wenige Christlich gestimmte Arbeiter gibt, die dumm genug sind, finanziell den Genossen zu unterstützen. Legt ab die Menschenfurcht und bekennt euch als christliche Männer und unterstützt die christlich-nationale Arbeiterbewegung!

Hoffentlich lassen die anderen Wünsche der Arbeiter, die durch Herrn Abgeordneten Dr. Spahn vertreten wurden. (Teuerungszulage in der Form einer allgemeinen Lohnerhöhung, Bezahlung der Frühstückspause, die Verbesserungen der Lieger-Löhne und Gleichstellen in der Urlaubsberechnung mit unfernen städtischen Arbeitern), nun nicht mehr lange auf sich warten. Hoffen wir, daß hier sich das Sprichwort bestätigt: Was immer wird, wird endlich gut.

Menden. (Hirsch-Dundersche Verdrehungskunst.) In Nr. 39 des „Regulator“ und Nr. 76 des „Gewerkschaftsorgan“ Organ der Hirsch-Dunderschen Verbände, befindet sich ein Artikel, der sich mit der von dem H.-D. Gewerkschaftsverein der Maschinenbauer, in Menden am 5. Sept. abgehaltenen Versammlung, vor allem aber mit meiner Person befaßt. Ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich als Verfasser des mit G. bezeichneten Artikels, den Hirsch-Dunderschen und freimütigen Agitator Herrn Gehobänder Josef Ehr aus Westig bei Herfeln betrachte. Diejenige Person scheint es durchaus nicht möglich zu sein, konfessionelle Arbeitervereine und christliche Gewerkschaften, sowie Politik und Gewerkschaften aus einander zu halten. In bezug auf meine Person schreibt der Herr G. folgendes: „Der Verfasser des in Nr. 34 des Deutschen Metallarbeiter und mit G. H. unterzeichneten Artikel ist Herr Hamer, Menden, Führer des Christl. Metall-Arb.-Verb. und Agitator der Zentrumspartei. In letzter Hinsicht hat er sich besonders bei der letzten Reichstags-Wahl hervorgetan, wo dem sozialdemokratischen Kandidaten ein Triumphzug zum Bahnhof bereitet und über 1000 Stimmen gewonnen wurde. Menden ist ein Städtchen von 6000 Einwohnern.“

Man merkt hier deutlich, Herr Ehr sucht krampfhaft nach Beweisen für seine Behauptungen, die christl. Gewerkschaften seien Zentrumsgeheimnisse. Was ist Wahrheit an diesen Behauptungen? Nur das eine, daß ich der Führer der hiesigen Ortsgruppe des Christl.-soz. Metall-Arb.-Verb. bin. Als Agitator einer politischen Partei aufzutreten, fehlt mir, da ich infolge meiner gewerkschaftlichen Tätigkeit mein Brot außerhalb Mendens verdienen muß, jede Zeit. Auch dürfte es dem Herrn G. ebenso wenig wie jedem anderen gelingen, mir einen Fall nachzuweisen, wo ich gewerkschaftliches mit Politik vermengt habe, was bei den H.-D. Agitatoren im letzten Wahlkampfe offen zutage trat. Allerdings lasse ich mir mein Recht auch als Staatsbürger von keinem nehmen. Was der Herr G. des Weiteren über den Stimmengewinn des Sozialdemokraten bei der letzten Reichstagswahl sagt, so dürfte dieser Grund doch wohl dem Herrn Ehr zur Genüge bekannt sein. Im übrigen bemerke ich, daß ich sowohl wie die meisten Kollegen der Zentrumspartei angehören uns gemäß der Parole der Stimme enthalten haben. Auch zählt Menden nicht 6000, sondern über 10 000 Einwohner.

Was der Herr G. von dem Triumphzuge des sozialdemokratischen Kandidaten sagt, besteht nur in der Phantasie dieses Herrn, in der Wirklichkeit ist hiervon in Menden nichts bekannt.

Wenn nun Herr G. in bezug auf der H.-D. Versammlung schreibt, ich hätte mich erst als den Verfasser des Artikels bezeichnet, so entspricht dieses nicht den Tatsachen. Ich habe vielmehr folgendes gesagt: „Was in Nr. 34 unseres Organs behauptet wird, halten wir voll und ganz aufrecht und als hiesiger offizieller Vertreter des Christl.-soz. Metall-Arb.-Verb. bin ich bereit, den Wahrheitsbeweis zu erbringen.“ Durch 4 Zeugen, von denen nur einer christlich organisiert war, haben wir den Wahrheitsbeweis voll und ganz erbracht.

Den besten Wahrheitsbeweis brachte uns aber der beidseitige Hirsch-Dundersche Führer, Herr Rige mann, selbst. Dieser Herr ließ in seinem Eifer, sich rein zu waschen, immer zu neuen Denunziationen hinweisen. Unser Kollege Weinsbrenner machte diesen Herrn darauf auch aufmerksam. Wenn nun Herr G. behauptet, die Unwahrheit des in Nr. 34 enthaltenen Beschuldigungen wäre erwiesen, so ist dieses eine Unwahrheit. Im Gegenteil, die Wahrheit ist voll und ganz erwiesen, trotzdem sich die Herren Bongards-Hagen und Ehr-Westig im Schwert ihres Angeichts bemühen, dem Herrn R. reinzuwaschen.

Wenn der Schreiber des in Nr. 39 des „Regulator“ enthaltenen Lügenartikels des Weiteren behauptet, ich hätte, als ich die Unwahrheit eingesehen, gelinget der Verfasser zu sein, so entspricht auch dieses nicht den Tatsachen.

Ich habe, als mich die Herren immer als Verfasser des Artikels nannten, wörtlich folgendes gesagt: „Ich weiß nicht wie die Herren dazu kommen, mich als den Verfasser zu nennen. Die Redaktion hat Ihnen dieses nicht gesagt und auch ich nicht. Es können auch noch andere Kollegen als ich Artikel schreiben, das G. H. ist doch gerade nicht voraus, daß ich der Schreiber sein muß. Wir haben mehrere G. H. im unfernen Verband. Im übrigen,“ so führte ich weiter aus, „ist nicht allein das was in Nr. 34 steht voll und ganz erwiesen, sondern die Versammlung hat auch bedeutend mehr Belastendes für den Herrn R. erbracht. Am meisten hat sich Herr R. doch wohl selber belastet; er hat sich fortgesetzt selber immer Krüppel zwischen die Beine geworfen. Von einem Zurücknehmen kann doch wohl nicht die Rede sein.“

Aus diesen meinen Worten geht weder eine Ableugnung noch eine Bestätigung, daß ich der Verfasser bin, hervor. Ich wollte hierdurch lediglich konstatieren, daß ich durchaus den Hirsch-Dunderschen Führern gegenüber keine Verpflichtung hätte, mich als Schreiber des Artikels zu bekennen. Aus diesen durchaus der Wahrheit entsprechenden Tatsachen geht so recht die Verdrehungskunst des Hirsch-Dunderschen Skribenten G. hervor. Im übrigen bemerke ich, daß ich die Sache hiermit als für mich abgehan betrachte, denn ich habe nicht so viel freie Zeit, als der Hirsch-Dundersche Verdrehungskünstler, Herr Gehobänder Josef Ehr, um mich mit demselben in eine weitere Reimerei

polemik einzulassen. Das Vordringen der christlichen Gewerkschaften hier im Sauerlande werden die H.-D. Agitatoren, besonders Herr Ehr, nicht aufhalten können. Letzterer wird durch sein Auftreten nur ungewollt die Vordringerei der H.-D. Gewerkschaften beschleunigen. S. Hamer, Menden.

M. Burbach a. d. S. Große Sympathie unter den Arbeitern des Saargebietes genießt der angehende Sozialpolitiker, der evangelische Pfarrer Schowalter, welcher in zwei gut besuchten Versammlungen des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes in M. Burbach über das Thema: „Warum christliche Gewerkschaften“ einen Vortrag hielt. Aus dem Vortrage seien hier folgende Gedanken skizziert:

Der Redner hat stets die wirtschaftliche Entwicklung und die sozialen Kämpfe in dem für die deutsche Volkswirtschaft so bedeutsamen Saargebiet mit lebhaftem Anteil verfolgt. Mit Verwunderung hat er dabei wahrgenommen, wie Dr. Tille, der einst Schulter an Schulter mit ihm in Versammlungen gegen die Entrechtung des Burenvolkes protestiert hatte, jetzt in der Heimat eine entgegengesetzte Richtung eingeschlagen und sich dem Aufstreben der Arbeiterschaft entgegen geworfen habe.

Jeder Gebildete sollte die Organisation der Arbeiter fördern. Ich halte an sich den organisierten Arbeiter für höher stehend als den unorganisierten, weil ersterer teilnimmt am Streben und Schicksale seines ganzen Standes, während letzterer die Errungenschaften der Organisation mitzugenießen sucht, ohne zu den Opfern des Kampfes beizutragen. Es ist zu verstehen, daß die Unternehmer den Organisationen größtenteils feindlich gegenüber stehen. Wer die Macht hat, behält sie gerne. Es sind oft gerade die gutmütigsten, die wirklich für sorgenden Arbeitsgeber, die Gegner der Organisationen sind. Aber gerade die Gutmütigen auf beiden Seiten bilden hier das Hindernis für den sozialen Fortschritt. Die Industrie, der Handel, alles wächst ins Große. Sollte da der Unternehmer nicht geradezu darauf drängen, mit Organisationen zu arbeiten, um durch einen Kollektivvertrag in wenigen Stunden zu erledigen, was sonst eine unendliche Summe von Arbeit erfordert? Allein dies setzt die Anerkennung der Gleichberechtigung voraus, und man sträubt sich noch gegen die Vorstellung, daß der Arbeiter mitstimmend sein soll. Worin soll aber dabei das Recht liegen? — Es ist falsch, anzunehmen, daß die Organisation der Arbeiter Zahl und Umfang der wirtschaftlichen Kämpfe vermehre. Es verhält sich damit wie mit den militärischen Organisationen, den Heeren. Je größer die Heeresmassen sind, desto gesicherter ist der Frieden, desto seltener werden die Kriege.

Die großen Organisationen der Arbeiter sind auch ein hervorragendes Erziehungsmittel. Innerhalb der Gewerkschaften kontrollieren und korrigieren sich die Mitglieder selbst untereinander. Sie lassen sich am liebsten von älteren belehren, oder von dem Führer, den sie selbst auf seinen Platz gestellt haben. Der organisierte Arbeiter ist auch der besonnenste, der lenksamste. Es geht hier wie vielfach im Naturleben. In Herden vereinigt greifen die Elefanten keinen Menschen an; gefährlich sind bei ihnen wie bei den Arbeitern nur die Wildläufer. Die Arbeiter, die organisiert sind, wissen auch, daß sie mit den Unternehmern gemeinsame Interessen haben. Sie werden die Herde nicht schlachten, die ihnen goldene Eier legt.

Dr. Tille hat einmal gesagt, die Arbeitgeber seien die einzigen Kulturbringer. Unter den Arbeitnehmern ist dagegen die Auffassung verbreitet, sie seien die einzige schaffende Kraft. Eins ist unrichtig, wie das andere. — Für die Arbeiter ist der Zusammenschluß noch weit wichtiger als für die Arbeitgeber; das Kapital ist für sich schon eine Macht; der Arbeiter aber kann nur dann etwas bedeuten, wenn er organisiert ist.

Auch der Vaterlandsliebende muß das Erstarren der Organisationen wünschen. Im internationalen Wettbewerb wird schließlich derjenige Staat siegen, der die besten Arbeiter hat. Hervorragende Leistungen sind aber nur von demjenigen Arbeiter zu erwarten, dem seine Arbeit Freude macht. Heute ist die Arbeit durch die Maschine eintönig geworden. Nur wenn der Geist mitarbeitet, wenn der Arbeitende den ganzen Produktionsprozeß überblickt und verfolgt, stellt sich die Freude an der Arbeit ein. Die Selbsttätigkeit zu beleben, und damit die Freude an der Arbeit zu steigern, das vollbringt die Organisation.

Warum kann sich der christlich und national denkende Arbeiter nur den christlichen Gewerkschaften anschließen? Man hat den christlichen Gewerkschaften den Vorwurf der Arbeiterzersplitterung gemacht. Die Scheidung wurde aber zur Notwendigkeit, als die sogenannten „freien“ Gewerkschaften aufhörten, wirklich frei zu sein und sich der Sozialdemokratie zuwenden. Wir brauchen christliche Tugenden zum Kampfe. Beobachten wir die wirtschaftlichen Kämpfe früherer Jahrhunderte genauer, so finden wir, daß immer, in der Bauernbewegung wie in der Bewegung des dritten, des Handwerkerstandes, religiöse und sittliche Gesichtspunkte im Vordergrund standen. Auch die Gegenwart stellt sittliche Anforderungen an die Arbeitnehmerschaft wie an die Arbeitgeber. Opferfreudigkeit verlangt der Kampf auf beiden Seiten.

Bejonnenheit und Mäßigkeit sind im wirtschaftlichen Leben unerlässlich, und dies sind ausgesprochen christliche Tugenden. Auf Seiten der Arbeitgeber wird man sich dem Forderungen der Arbeiter um so leichter öffnen, wenn diese als sittlich erkannt werden. Die sittliche Idee hat jederzeit der Sklaverei das Ende bereitet; das christliche Empfinden wird auch dahin führen, dem christlichen Arbeiter die Gleichberechtigung zuzugestehen. Sittlich bedeutet die vorhandene Spaltung sogar eine Stärkung der Arbeiterschaft; denn eine Idee gewinnt, wenn Arbeit

Sterbetafel.

Magdeburg. Unser Kollege Heinrich Wed starb am 24. September an Leberkrebs.

Hildesheim. Am 21. Sept. starb unser Kollege Bernhard Misopagel im jugendlichen Alter von 19 Jahren an Hals- und Lungentuberkulose.

Mainz. Unser Kollege Heinrich Bodel ist infolge eines Unglücksfalles gestorben.

Oggersheim. Unser Kollege Jakob Schöffel starb an Lungentuberkulose im Alter von 36 Jahren gestorben. Ihre ihrem Andenken!

Veranstaltungs-Kalender.

Kollegen! Ein pflichtbewusster Gewerkschaftler wird ohne zwingenden Grund in keiner Versammlung fehlen.

Münch. Sonntag, 6. Oktober, morgens 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Mitgliederversammlung bei Hoppe.

Bochum. Sonntag, 13. Oktober, nachm. 6 Uhr bei Fuppert Alleestraße.

Leipzig. (Kleingewerbe.) Montag, 7. Oktober, abends 9 Uhr im Gewerkschaftshaus Versammlung. Vortrag des Herrn Borstenden der Landwerkskammer.

Leipzig. (Bezirk „Südlich“). Sonntag, den 6. Oktober, vorm. 11 Uhr Versammlung bei Ahlke, Osterhofstraße.

Duisburg I. Sonntag, den 6. Oktober, vorm. 11 Uhr Vorstand- und Vertrauensmännerführung bei Lippert, Ecke Landwehr- und Beerstraße Quartalsabrechnung. Sämtliche Vertrauensmänner haben zu erscheinen.

Duisburg II (Ortsgruppe Saar). Sonntag, 6. Oktober, nachm. 4 Uhr im Lokale Janßen, Kaiserstraße 118, Generalversammlung. Referent Kreil-München.

Düsseldorf. Sonntag, den 6. Okt., nachm. 3 Uhr Versammlung im Bahnhof.

Gelsenkirchen-Gefhler. Samstag, 5. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr bei Fischer, Kaulerstraße.

Gelsenkirchen-Walmsie. Samstag, 5. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Versammlung mit Frauen bei Fische.

Gelsenkirchen-Hülken. Sonntag, 6. Oktober, nachm. 5 Uhr Versammlung mit Frauen bei Brog.

Essen (Ortsverwaltung). Sonntag, den 6. Oktober, vorm. 11 $\frac{1}{2}$ Uhr im Gewerkschaftshaus bei Dick, Feidstraße, Versammlung mit Vortrag.

Saale. Unsere Versammlungen finden jeden 2. Samstag abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr und jeden 4. Sonntag, vorm. 11 Uhr im Monarch beim Wirt Fink, Köhlerstr. 11.

Sonne. Samstag, 5. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr bei Stenberg.

Siebel. Sonntag, den 6. Oktober, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr bei Fawig.

Zugst. Vom 1. Oktober an sind alle Zuschriften etc. an Kollege Michael Reichenberger, Schleienstraße 3 zu senden.

Marienberg (Sachsen). Sonnabend, den 5. Oktober, abends 8 Uhr in Bauers Restaurant. Dann regelmäßig alle 14 Tage kein Mitteilbar darf fehlen.

Ober-Schönebeck. Am 5. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant Josef Dlesch, Ohmstraße 1.

Schramberg. Sonntag, 13. Oktober, vorm. 11 $\frac{1}{2}$ Uhr in Bären Mitgliederversammlung.

Sterkrade. Sonntag, vorm. 11 $\frac{1}{2}$ Uhr bei Lütjehorn Quartalsrechnung und Vorstandssitzung.

Siegburg. Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat morgen 10 Uhr im Minoriten Versammlung.

Sulzbach (Bayern). Am 12. Oktober, abends 8 Uhr bei Heint. Scholl Unterrichtscurus. Leitung: Kollege Konrad aus Nürnberg.

Ulm. Jeden 2. und 4. Samstag im Monat, abends 8 Uhr im Ferrenteller.

Waldau. Samstag, 5. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Gasthaus zum grünen Baum bei Wiefenbach Mitgliederversammlung.

Weimar. Sonntag, 13. Oktober, nachm. 4 Uhr bei Wiedemann, Köhlerstraße.

schiedene Gesichtspunkte zu ihr hinführen. Die verschiedenen Richtungen werden in eine zusammenziehen, sobald die Bestrebungen aufhören, die nationale und religiöse Genüßung zu unterbrechen. Der größte Feind der christlichen Gewerkschaften ist das Mißtrauen unter den Konfessionen, welches von den Gegnern der christlichen Bewegung noch geschürt wird. Das ist das große Wasser, das uns trennt. Möge jeder das Bekenntnis des andern achten.

Hätte die christliche Arbeiterbewegung nichts erreicht, als den konfessionellen Frieden anzubahnen, so hätte sie schon außerordentlich viel geleistet. Derjenige würde die schwerste Schuld auf sich laden, der mit unehrlichen Gedanken, mit politischen Absichten in der Gewerkschaftsbewegung stände. Sie außerhalb der Gewerkschaften politisch zu betätigen, steht jedem einzelnen zu; und wenn Mitglieder der Gewerkschaften sich im politischen Leben auf die Seite des Zentrums stellen, kann niemand daraus das Recht schöpfen, die christlichen Gewerkschaften zu Zentrumsorganisationen zu stempeln. Die wirtschaftliche Schaltung durch gewerkschaftliche Arbeit wird auch den politischen Kampf auf ein höheres Niveau emporheben. — Die Hauptfrage ist für den Arbeiter, in eine Organisation einzutreten. Wählen Sie, und wählen Sie gut, der günstige Erfolg wird sich einstellen. (Lebhafter anhaltender Beifall).

Mögen alle christlich-national gesinnten Metallarbeiter vom Saarrevier und ganz Deutschland diese vorzüglichen Worte, welche aus dem Munde und Herzen eines evangelischen Geistlichen gekommen sind, beherzigen und in die Praxis umsetzen, indem sie nicht nur treu und fest zum christlich-sozialen Metallarbeiterverband halten, sondern auch gegen alle diejenigen energisch Front machen, welche suchen, die christlichen Arbeiter in ihren gewerkschaftlichen Bestrebungen zu zersplittern.

Pforzheim. Eine häufig besprochene Frage in der Gewerkschaftsbewegung ist die Frage, ob hohe oder niedere Beiträge. Diese Frage ist darum von großer Bedeutung, weil von der Leistungsfähigkeit der Organisation das Wohl und Wehe der Arbeiter abhängt. Auch unsere Kollegen besaßen sich in der Mitgliederversammlung am Samstag den 21. Sept. mit dieser Frage. Kollege Schümmer aus Aachen führte in seinem Referat aus, wie notwendig es sei, daß eine Organisation finanziell gut gestellt sei. Er wies darauf hin, daß der große Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier nur deswegen habe abgebrochen werden müssen, weil kein Geld mehr vorhanden war. Ebenso hätte es sich an anderen Stellen schon oft bewiesen, daß auch eine an Mitgliederzahl starke Organisation von den Unternehmern einfach ignoriert wurde, weil die Kassen nicht so gestellt waren, daß ein längerer Kampf geführt werden konnte.

Die Gewerkschaften wollen dem Arbeiter einen höheren Lohn, bessere Arbeitsbedingungen, kürzere Arbeitszeit, aber auch die Gleichberechtigung des ganzen Arbeiterstandes erringen. Um dies alles zu erreichen, bedarf es oft schwerer Kämpfe, die ohne Geld elen nicht so geführt werden könnten, daß für die Arbeiterchaft das erreicht werden könne, was ihr gebührt.

Es sei auch notwendig, daß die einzelnen Zahlstellen eine starke Lokalkasse haben, damit sie die Agitation in ausgiebiger Weise betreiben können und nötigenfalls auch dort mit Unterstützung der Kollegen einspringen könnten, wo das Statut keine Unterstützung vorsehen hat. Das seien einige Beispiele, daß die Gewerkschaften mit niederen Beiträgen das ihnen vorgesteckte Ziel, die Emanzipation des vierten Standes, niemals erreichen könnten. Lebhafter Beifall folgte diesen Worten.

Von Seiten der Ortsverwaltung wurde nun der Antrag gestellt, zwecks Einführung der Aussektage Unterstützung und zur Verrichtung einer besseren Agitation den Lokalbeitrag um 10 Pfg. zu erhöhen, sodas ein Gesamtbeitrag von 65 Pfg. zu bezahlen wäre. Nach einer lebhaften Debatte wurde dieser Antrag von der gut besuchten Versammlung einstimmig angenommen, worauf die Versammlung mit einem Hoch auf den christlich-sozialen Metallarbeiterverband geschlossen wurde.

Lothringen. (Mißstände im Krankenloshausen.) Ende November vorigen Jahres hat die Bezirksleitung des christlichen Gewerksvereins in Diebenhofen in Eingaben an die Generaldirektion der Firma de Wendel und an die Aufsichtsbehörde (Kaiserliche Kreisdirektion Diebenhofen West) Beschwerde gegen die jetzigen Einrichtungen der Betriebskrankentassen der Firma de Wendel geführt. Die Beschwerde wurde von beiden Stellen ignoriert. Am 12. September ist nunmehr eine weitere Eingabe an das Reichsversicherungsamt in Berlin abgeschickt worden, das als höchste Instanz und auf Grund des Zusammenhangs der Krankentassen mit dem Unfallversicherungsgezet (Paragraph 12 des G. U. S. S.) eingreifen muß. Die Beschwerde richtet sich sowohl gegen die Aufsichtsbehörde, als auch gegen die Generaldirektion der Firma de Wendel selbst, weil die Krankentassenangelegenheiten noch unter zwei Markt stehen.

Sei es ein bedrücktes Zeichen der Zeit für die Russen in Lothringen, wo die höchsten Löhne (?) gezahlt werden sollen (und die teuersten Lebensmittelpreise existieren) und für tausende von Kollegen als höchstes noch unter 2 Mk. Krankengeld gezahlt wird.

Hagen i. W. In Nr. 35 des Verbandsorgans fanden wir in einem Bericht über eine Versammlung in Herten eine Behauptung des H.-D. Gewerkschaftssekretärs Zöllner aus Hagen wiedergegeben, wonach die hiesige Zahlstelle des christlichen Metallarbeiterverbandes dem Abgeordneten Beumer Material gegen die Arbeiter geliefert habe. Diese Behauptung ist direkt unwar. Wir müssen den Herrn Zöllner solange als einen Lügner bezeichnen, bis er den Beweis für seine Behauptung angetreten hat. Also, bitte Herr Zöllner, beweisen Sie, erst dann reden wir weiter zusammen. Gleichzeitig geben wir Ihnen aber den guten Rat, Ihre eigenen Leute nicht zu blamieren.

Marienberg i. S. In Sachsens schönster Gegend, im romantischen Erzgebirge, hat nun auch die christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung ihren Einzug gehalten. Es ist gelungen, in mehreren Dörfern eine vorläufig noch kleine Anzahl von Kollegen um das christlich-nationale Banner zu sammeln, so in Niederschneideberg (Papierarb.) und Marienberg (Metallarb. und Holzarb.) Kollegen von Marienberg! Ihr habt die Notwendigkeit der Organisation erkannt, dieses ist dort am Orte verbesserungsbedürftig, der christlich-soziale Metallarbeiterverband wird euch ein mächtiger Helfer sein in jeder Lebenslage, aber haltet ihm die Treue und vor allen Dingen werbet für unsere gute, hehre Sache, werbet immer mehr Kollegen und Kolleginnen, bis alle, die guten Willens sind, der Organisation angehören. Laßt euch durch etwaige Mißerfolge beim Werben nicht abbrechen, auf einen Schlag fällt kein Baum.

Saarabien. (Katholische Fachabteilungen als Streikbrecherermittler.) Seit mehreren Wochen stehen die Zimmerer der Saarstädte St. Johann, Saarbrücken und M. Burbach im Streit um einen neuen Tarif. Die Unternehmer lehnen jede Verhandlung mit den Gesellen ab. Mit aller Energie wird der Kampf auf beiden Seiten geführt. Des Erfolges sind die Zimmerer bis jetzt gewiß gewesen, denn die Unternehmer können trotz ihrer Werbungsarbeit keine Streikbrecher bekommen. Hier muß nun das Sekretariat der Berliner Fachabteilungen den Unternehmern zur Hilfe kommen und die Streikbrecher-Vermittlung, wie an so vielen anderen Orten, übernehmen. In ihrem Arbeitsnachweis wurden mehrere Zimmerer gesucht; das Streikkomitee der Zimmerer schickte 4 Mann auf das Berliner Sekretariat, denen 10 Pfennige Vermittlungsgebühr abgenommen wurde, worauf ihnen ein Nachweisformular zur Firma Kleinmeyer, Mainzerstraße 64, St. Johann, übergeben wurde, bei der sämtliche Gesellen im Streit stehen. Hier haben wir wieder einen Beweis, wie die Berliner die Interessen der Arbeiter vertreten. Ob den genasführten Arbeitern die Augen halb aufgehen werden?

Literarisches.

„Das Messingwerk“, von Dr. phil. G. Gurmit, Ingenieur. 14 Abbildungen. Geh. 2 Mk., gebd. 2,80 Mk. Verlag A. Hartleben, Wien und Leipzig.

Die vorliegende Arbeit gibt in kurzen Zügen ein Bild der in einem Messingwerk vorkommenden Hauptarbeiten unter Berücksichtigung der neuesten Erfahrungen auf diesem Gebiete.

Das Werk verfolgt den Zweck, dem Techniker sowohl, wie dem Nichtfachmann in verständlichen, klaren und prägnanten Worten einen Einblick in die Art und Weise der Messingfabrikation und -Verarbeitung zu verschaffen.

Das „Lesebuch für evangelische Arbeiter“, 1908 — 2. Jahrg., ist soeben erschienen. Herausgegeben wird dasselbe von Pastor Lic. Weber und Lic. Mumm. Der Preis beträgt gebunden 50 Pfg., portofrei 60 Pfg. Es erscheint diesmal in etwas erweiterterem Umfang und auch äußerlich hat es durch einen dauerhaften Leinwandband gewonnen. Was inhaltlich als Ergänzung des 1. Jahrganges besonders wertvoll ist, das ist der als Anhang beigegebene Katalog über unsere soziale Literatur, der circa 800 Nummern enthält. Das Lesebuch, das unseren evangelischen Kollegen besonders empfohlen werden kann, ist von der Buchhandlung des Generalsekretariats Köln, Palmstraße 14 zu beziehen.

Briefkasten.

Hebrige Exemplare unseres Organs von den Nummern 37 und 38 mögen sofort an die Zentrale zurückgeschickt werden, da dieselben hier vollständig vergriffen sind. Gleichzeitig werden die Ortsgruppenleitungen und Kollegen gebeten, etwa noch vorhandene Nummern der Jahrgänge 1903 und 1904 an die Zentrale einzuliefern, um einige Jahrgänge zu vervollständigen. — Nach Ravensburg. Nach dem Gegenständigkeitsvertrage mit Holland wird deutschen Staatsangehörigen im Niederländischen bezüglich der Gewerbsausübung keine Schwierigkeit gemacht, wenn überhaupt den Niederländern die Ausübung gestattet ist. Wohl gehen Einzelne den Ausländern im Range vor.

Kaff. **Kaff.**
10 Prozent Rabatt

bei jedem Einkauf auf sämtliche Herren- und Damen-Konfektion erhalten die Mitglieder bei Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Kaufhaus Edmund Geier.

Riepenferl:
Tabate sind allen voraus!
1/4 Pfd.-Paquete à 20 Pfg. bis 1 Mark.
Heberall künstlich!
Alleinige Fabrikanten:
Oldenkott-Rees.